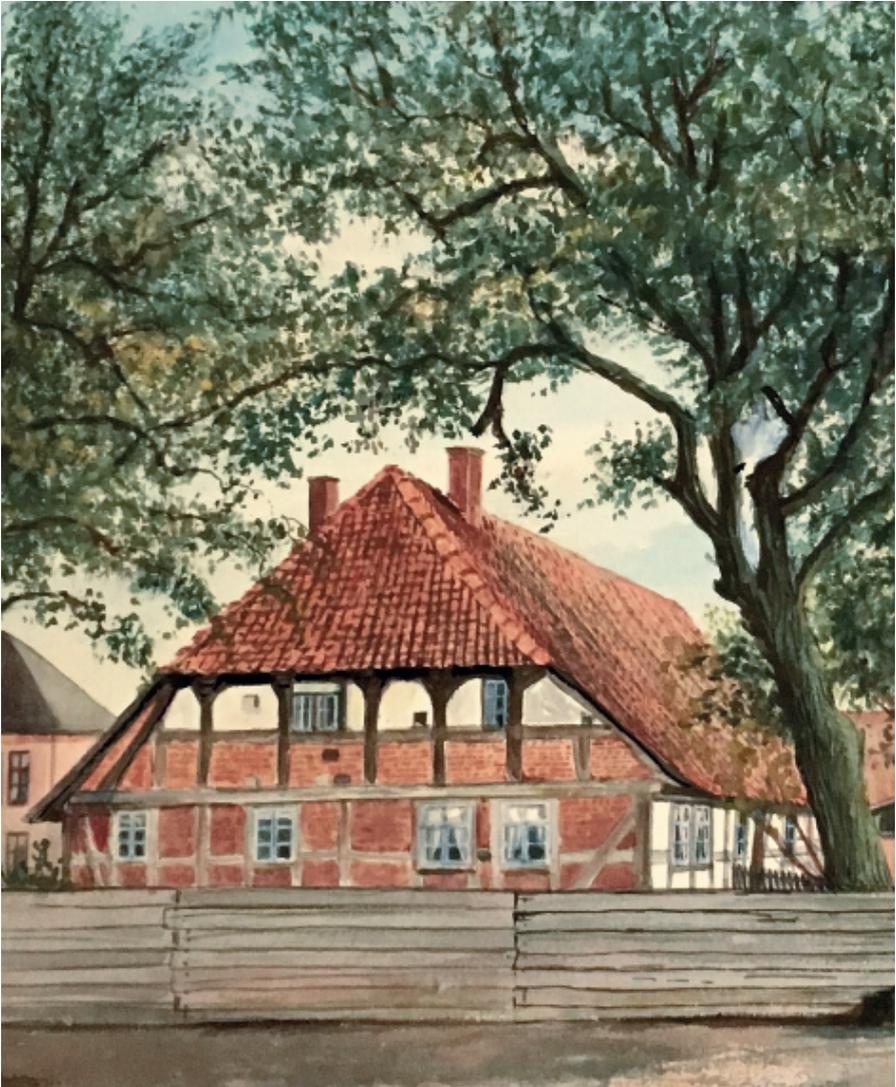


Heimatland

Heimatbund Niedersachsen e.V.

Gegründet 1901

Heft 3/Juli 2019





Heimatland

Zeitschrift für Heimatkunde · Naturschutz · Kulturpflege



Mit ständigen Berichten und Bildern aus dem Historischen Museum am Hohen Ufer Hannover
Herausgegeben vom Heimatbund Niedersachsen e. V., Hannover Gegründet 1901

Inhaltsverzeichnis

Das bewegt mich (Edzard Schönrock)	87	Heimatspiegel	
118. Jahreshauptversammlung des HBN		Kampf um den Denkmalschutz	111
in Bad Pyrmont	88	Glogau in Schlesien	113
Verleihung der Goldenen Ehrennadel		Schäferhaus in Haimar-Sehnde	115
an Ruth Zastrow	93	Baum für kleinen Prinzen gepflanzt	116
Adelheid Ebbinghaus: Theanolte Bähnisch		Lebensraum Feldhecke	117
gründet 1949 den Ring Deutscher Frauen		Kleines Fest im Großen Garten Herrenhausen	119
(RDF) im Konzerthaus zu Bad Pyrmont	95	Umweltnachrichten	119
Heinz-Siegfried Strelow: Haus Escherde –			
abgelegenes Idyll am Hildesheimer Wald ..	98	Aus dem Vereinsleben	
Günter Gebhardt: Ferdinand Wallbrecht	102	Geburtstage – Hochzeitstage – Verstorbene ..	121
		Cord-Borgentrick-Stein für Bruno Hanne ...	123
Am schwarzen Brett		Unsere Gruppen berichten	
Veranstaltungen Juli bis September	106	Bad Münder: Pflanzen- und Mode-Tradition	
Historischer Verein für Niedersachsen e. V. ..	107	begeistern Bürger	124
Veranstaltungen Gottfried Wilhelm Leibniz		Bokeloh: Neuer Maibaum und Schenkung	
Bibliothek	107	einer 777-Jahre-Gedenktafel	125
Hermann-Löns-Woche 2019	108	Pinkenburger Kreis: Rund um die Welt	126
Erlesenes von Georg Ruppelt		Unsere Gruppen kündigen an	127
„Hofdichter der Nordsee“ – Heinrich Heine		Veranstaltungen	
unterwegs in Niedersachsen	108	Exkursion auf das Eichsfeld	130
Plattduitsch		Neue Bücher	130
Theodor Storm als niederdeutscher Lyriker .	110		

Das Titelbild zeigt:

Der Köritz-Hof in Hannover, Groß-Buchholz. Aquarell von Emil Fischer, 1911

Das bewegt mich

STICHWORT: Natur- und Umweltschutz

Neue Arbeitsgruppe Natur- und Umweltschutz im HBN

Mitte Mai traf sich die neue Arbeitsgruppe (AG) Natur- und Umweltschutz im Heimatbund Niedersachsen und wird die erfolgreiche Arbeit der letzten Jahre weiterführen und erweitern. Dieses Thema ist Urbestandteil des HBN seit der Gründung des Verbandes und wirkt bis heute. Als anerkannter klageberechtigter Naturschutzverband haben wir seit 2012 bei neuen Projekten, die einen unmittelbaren möglichen negativen Einfluss auf die Umwelt haben, ein Mitspracherecht. Damit können wir in Planungen von Vorhabenträgern Einsicht nehmen, unsere Gruppen mit Stellungnahmen und Einsprüchen unterstützen sowie am Ende ggf. den Klageweg über eine Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) gehen. Ein erstes Papier „Naturschutz ist Heimatschutz – Grundsatzpositionen des Heimatbundes Niedersachsen e.V.“ erarbeiteten im Jahr 2015 Bruno Hanne (†) und ich. Auf acht Seiten konnten wir Aufgaben und Ziele definieren, Grundsätze unserer Arbeit als Naturschutzverband erläutern, spezifische Naturschutzziele nennen und diese in anschaulichen Abbildungen für unsere Gruppen, interessierte befreundete Verbände und die Politik/Verwaltung darstellen. Eine gute Basis, an die wir nun mit der neuen AG anknüpfen möchten. In der AG sind unser Präsident Heinz-Siegfried Strelow, Michael Meier von der Gruppe Bad Münder für das Süntelbuchenreservat, Edzard Schönrock als Mitglied der Gruppe Hannover und HL-Redakteur im Ressort Umwelt- und Naturschutz sowie Wilfried Otto aus Lenthe. Weitere interessierte Mitglieder oder Nicht-Mitglieder sind herzlich willkommen und bereichern unsere Arbeit.

Nicht zuletzt die Demonstrationen der jungen Menschen für mehr Klimaschutz zeigen uns, dass die junge Generation ein Interesse an Ökologie und der Bewahrung der Schöpfung hat, für sie kämpfen und wieder ehren-

amtlich aktiv werden möchte. Diese Chance wollen wir nutzen, um den HBN auch in den nächsten 20 Jahren noch am Leben erhalten zu können. Schauen wir uns den Altersschnitt in unserem 118 Jahre alten Verband an, müssen bei uns die Alarmglocken anheulen. Wenn es uns gelingt, junge aktive Mitglieder für eine Mitarbeit im Themengebiet Umwelt gewinnen zu können, wird der Verband auch sein 150-jähriges Jubiläum feiern. Dies ist nur eine Strategie, wenn auch eine sehr wichtige, die auf einer der kommenden Beiratssitzungen mit dem Vorstand in einer Strategiesitzung erarbeitet werden soll. Dabei sind wir vor allem auf die Mitarbeit aus den Gruppen angewiesen, die mit ihrer guten Arbeit in den Orten und Städten beheimatet sind und gute Praxisbeispiele kennen.

Streuobstwiesen, Süntelbuchenreservat und Naturführungen sind nur drei Beispiele. Ein wichtiger Schwerpunkt soll hierbei der Wald werden. Wir werden als AG unser Profil im Umweltbereich schärfen, öffentlich mehr Stellung beziehen auf unserer HBN-Seite und den Medien sowie als Lobbyverband für Umwelt mehr Einfluss in Politik und in Verwaltung nehmen. Darüber hinaus wollen wir den Schulterschluss mit befreundeten Umwelt- und Naturschutzverbänden suchen, aber dabei trotzdem eigene Akzente setzen. U. a. unseren Anspruch, dass die Umwelt auch eine Kulturlandschaft sein muss, in der sich der Mensch wiederfinden darf. Anderenfalls können wir den Menschen nicht dafür gewinnen, für diesen Raum zu kämpfen und ihn zu schützen. Lassen Sie uns gemeinsam anpacken: Jümmmer Vorwärts!

Ihr *Edzard Schönrock*



Niedersachsens Wälder und Bad Pyrmont Kurhausorgel

Bericht von der 118. Jahreshauptversammlung des Heimatbundes Niedersachsen am 25. Mai in Bad Pyrmont

Schönstes Frühlingswetter lag über Bad Pyrmont, als sich rund 100 Mitglieder und Freunde des Heimatbundes Niedersachsen am 25. Mai in dem traditionsreichen Staatsbad zur 118. Jahreshauptversammlung einfanden. Als Tagungsort hatte die Ortsgruppe um Adelheid Ebbinghaus den Konzertsaal am Rande des Kurparks gewählt – vor neun Jahren war hier der HBN schon einmal zu Gast.



Blick in den Konzertsaal

In dem schmucken Saal konnte HBN-Präsident Heinz-Siegfried Stelow nach der Eröffnung mit dem Lied „Der Mai ist gekommen“, intoniert von einem Musikensemble um den stadtbekanntesten Künstler Otto Dohse, eine stattliche Reihe Ehrengäste begrüßen, so auch aus den befreundeten Organisationen Hermann-Löns-Verband und Welfenbund. Unter den Grußrednern befanden sich Klaus Blome, Bürgermeister von Bad Pyrmont, der an die Geschichte Pyrmonts als eines der bedeutendsten europäischen Kurbäder erinnerte, sowie André Schubert, stellv. Kurdirektor, der betonte, dass das Kurbad die stattliche Zahl von

700.000 Übernachtungen im Jahr aufweisen kann.

Der stellvertretende Regionspräsident der Region Hannover, Michael Dette, unterstrich das Engagement des HBN nicht nur im Bereich Natur- und Denkmalschutz, sondern auch bei der Pflege lokalgeschichtlicher Sammlungen gerade im Raum Hannover. Thomas Kinzel, Vorsitzender des Glogauer Heimatbundes, übermittelte die Grüße seines Verbandes, erinnerte an die Partnerschaft von Langenhagen und Glogau sowie von Niedersachsen und Schlesien. Mit diesem Verband teilt sich der HBN ja seit kurzem das Büro: „Das Thema Heimat verbindet Sie Verbliebenen mit uns Vertriebenen“, so sein Credo.



Grußworte von Bürgermeister Klaus Blome



Thomas Künzel vom Glogauer Heimatbund

Auf schriftlichem Wege hatte Landtags-Vizepräsident Frank Oesterhelweg ausführliche Grüße beigesteuert. Er erinnerte an die Zeit, als er Landesvorsitzender der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) war und die HBN-Spitze im Umweltministerium kennenlernte: „ein anerkannter Naturschutzverband – vollkommen unideologisch, ganz pragmatisch an der guten Sache orientiert! Bitte lassen Sie nicht nach, bitte setzen Sie diese Arbeit mit ganzer Kraft fort – unsere Heimat und die Niedersachsen werden es Ihnen danken!“ so der emotionale Appell des zweithöchsten Repräsentanten unseres Bundeslandes.

Das Schlusswort der Eröffnung übernahm Adelheid Ebbinghaus, die daran erinnerte, dass genau in diesem Saal vor 70 Jahren Theanolte Bähnisch den Deutschen Frauenring gründete. Diese Erinnerung an die Staatssekretärin und Vertreterin Niedersachsens in Bonn 1959–1964 sei „eine kleine Reminiszenz an eine großartige Frau“ so die



Otto Dohses Band sorgt für die musikalische Begrüßung

Ortsvorsitzende. (Nebenbei: Theanolte Bähnisch erhielt 1959 die Ehrenmitgliedschaft des HBN.)

Die Regularien der Jahreshauptversammlung begannen wie stets mit dem Totengedenken, wozu sich alle Anwesenden von ihren Plätzen erhoben. In seinem Rechenschaftsbericht ging der HBN-Präsident auf die Geschehnisse der letzten zwölf Monate im HBN ein. Heinz-Siegfried Strelow berichtete, dass das Präsidium regelmäßig zusammenkam, wie auch die Beirats- und Redaktionssitzungen ihren jeweiligen Rhythmus beibehielten. Etliche Präsidiumsmitglieder nahmen an Treffen der Ortsgruppen teil, z. B. beim 90-jährigen Jubiläum der Gruppe Ronnenberg, beim 70-jährigen der Gruppen Hänigsen und Katensen, bei der Wiedereröffnung der Heimatstube der Gruppe Höver oder dem Treckertreffen in Gestorf, um nur einige Beispiele aufgegriffen zu haben. Wichtig seien auch die überregionalen Teilnahmen, so an den Tagungen des Nationalparks Harz, der Alfred-Töpfer-Akademie, des Kulturentwicklungsplans der Landeshauptstadt Hannover, des Eilenriedebeirats und der „Offene Pforte“ u. v. a. mehr. „Für dieses vielfältige Engagement möchte ich mich bei meinen Präsidiumskollegen ganz herzlich bedanken. Es hat Spaß gemacht, mit euch zusammenzuarbeiten!“ so Strelow.



Gut gemacht: Heinz-Siegfried Strelow bedankt sich bei Adelheid Ebbinghaus

Neben den im „Heimatbund-Jahr“ stets wiederkehrenden „Klassikern“ wie dem Heidschnuckenessen in Isernhagen, dem Tag des offenen Denkmals und dem Borgentricktag im hannoverschen Rathaus gab es im zurückliegenden Jahr mit der Führung durch den Niedersächsischen Landtag und der Studienfahrt in das Herzogtum Lauenburg und in die Rostocker Heide/Schloss Gelbensande noch zwei besondere Angebote. „Diese Tradition der Studienfahrten wollen wir auch in diesem Jahr beibehalten, und so wird es im September unter der fachkundigen Leitung Wilfried Ottos eine Exkursion auf das Eichsfeld geben.“

Ein weiteres, das Vorjahr prägende Thema war der Umzug des HBN aus seinen bisherigen Räumen in Langenhagen. Aus Kostengründen suchten und fanden wir ein kleineres Büro im hannoverschen Stadtteil

Groß-Buchholz. Dieses teilen wir uns mit dem Glogauer Heimatbund. Wir werden dadurch finanziell spürbar entlastet. Verbunden mit dem Umzug war die Trennung von einem Großteil unserer Bibliothek. Etlliches davon hat seinen neuen Platz in der Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Bibliothek, der Niedersächsischen Landesbibliothek, gefunden, wo es also für die Nutzung erhalten bleibt, ja sogar einem größeren Leserkreis erschließbar wird. Das sogenannte Löns-Archiv übergaben wir Monika Seidel, der Vorsitzenden des Lönsverbandes in Walsrode zur treuen Obhut. Und was an Dubletten übrig blieb, verkauften wir an ein Antiquariat – zu einem denkbar niedrigen Preis, denn Bücher sind heute in der digitalen Welt leider nichts mehr wert“, so Strelows Resümee.

Dennoch beendete er positiv seine Ausführungen, da in der Woche vor der Landesversammlung sich eine „Arbeitsgruppe Natur- und Umweltschutz“ im HBN gegründet habe, der ein ganz existenzielles Kernanliegen nun konkret vorantreiben will. Als Sprecher der AG wurde Michael Meier bestimmt, der sich v. a. dem Wald-Schutz widmen will. Interessierte Heimatfreunde sind herzlich eingeladen, zu dieser AG zu stoßen und eventuelles Fachwissen einzubringen. Ziel ist es, unser grundsätzliches Positionspapier zu profilieren und ökologische Einzelthemen zu vertiefen., so Strelow „Als anerkannter und klageberechtigter Umweltverband ist es Aufgabe für den HBN, in diesem Bereich klar Flagge zu zeigen. Weil es um die Zukunft unseres Planeten geht, aber auch, weil es um Niedersachsen geht, unser geliebtes Heimatland, dessen Landschaften nicht zersiedelt und dessen Böden nicht versiegelt werden dürfen!“

Es folgte der Kassenbericht von Schatzmeister Achim Müller. Aufgrund des – gerade wegen der finanziellen Lage notwendigen – Umzuges in eine kleinere Geschäftsstelle habe es im Vorjahr noch einmal ein deutlich negatives Saldo von 11.280,34 € gege-

ben Die deutlich geringeren Mieten und die Teilung des Büros mit dem Glogauer Heimatbund werde aber in der Kalkulation für 2019 und die Zukunft wohl „endlich wieder schwarze statt rote Zahlen“ in der Kassenbilanz bringen.

Den Vortrag der Kassenprüfer übernahm Erich Drescher. Er bescheinigte eine korrekte, transparente und übersichtliche Führung der Kassenbücher und bat um Entlastung von Schatzmeister und Präsidium, was einstimmig erfolgte. Zur neuen zweiten Kassenprüferin wurde sodann Annika Ebbinghaus gewählt.

Bei den Wahlen zum Präsidium wurde das bisherige Führungspersonal einstimmig bestätigt, wobei es durch den Tod von Bruno Hanne zu zwei Ämterverschiebungen kam. Das Präsidium setzt sich wie folgt zusammen:

Präsident: Heinz-Siegfried Strelow
Vizepräsident: Dr. Georg Ruppelt
Schatzmeister: Achim Müller
Schriftführer: Wilfried Otto
Stellv. Schatzmeisterin: Ellen Maschke-Scheffler
Stellv. Schriftführer: Hans-Jürgen Jagau
Beisitzer: Michael Meier, Wolfgang Pfuhl, Ursula Schönemann



Das Präsidium, nicht auf dem Bild Ellen Scheffler, Ursula Schönemann und Wolfgang Pfuhl



Festredner Constantin v. Waldthausen

Der offizielle Teil der Versammlung schloss mit der Verleihung der Goldenen Ehrennadel an Ruth Zastrow, einem „Urgestein“ des Heimatbundes in Bad Pyrmont (s. nachstehende Würdigung auf S. 93).

Festvortrag: „Wälder in Niedersachsen und im Kammerforstbetrieb“

Danach verstand es der Festredner des Tages, Constantin v. Waldthausen, Betriebsleiter des Kammerforstbetriebs der Klosterkammer Hannover, die Zuhörer mit auf eine Reise in den niedersächsischen Wald zu nehmen. „Trockene Zahlen“ (so hat Niedersachsen z.B. nur 25% Waldfläche gegenüber 37% in Bayern) wurden hier sehr anschaulich präsentiert und der ökologische wie auch ökonomische Wert des Waldes eindrucksvoll vor Augen geführt. Die am 8. Mai 1818 durch königliches Patent gegründete Klosterkammer, in der die Einkünfte der aufgehobenen Stifte und Klöster in einem Fond vereinigt wurden, ist auch der größte nichtstaatliche Fortsbetrieb in Deutschland. Der Klosterkammerforstbetrieb bewirtschaftet rund 27.000 Hektar Forst und hat einen Jahresumsatz von rund 11 Millionen Euro. Constantin v. Waldthausen informierte in



Die Steinsetzung an unserer Eiche

seinem Vortrag über die Geschichte der Waldnutzung bis hin zur Anpassungsfähigkeit der verschiedenen Baumarten. Dies mache einen Waldumbau mit Blick auf den Klimawandel, die CO₂-Reduktion in der Atmosphäre und als Kompensation für Eingriffe in die Natur notwendig. (Der Vortrag ist als Power-Point-Präsentation auf Wunsch in der HBN-Geschäftsstelle als Kopie erhältlich).



Der Kaiserplatz mit Kriegerdenkmal von 1870–71

Nach einem vorzüglichen, auch vegetarisch ausgerichteten Mittagsbuffet im „Steigenberger“ fanden sich alle Anwesenden im Kurpark ein, wo Kurparkdirektor Michael Mäkler, Adelheid Ebbinghaus und Heinz-Siegfried Stelrow eine Eiche pflanzten. Vor ihr wurde eine Tafel aus rotem, aus Bad Karlshafen stammendem Wesersandstein gesetzt. Er erinnert die Spaziergänger im Kurpark mit der Aufschrift „Heimatbund Bad Pyrmont 2019“ fortan an dieses Landestreffen des HBN. Danach teilte sich die Versammlung in drei Gruppen, um verschiedene Besichtigungsziele anzusteuern. Während die Einen den Kurpark erkundeten, widmeten sich zwei weitere Gruppen der Schlossinsel, einem Stadtrundgang und dem historischen Brunnenplatz.

Einen abschließenden Höhepunkt gab es beim gemeinsamen Kaffeetrinken im Kon-



Führung im Kurpark



Adelheid Ebbinghaus und Dirk Bödling

zertsaal. Dort wurde der dunkle Bühnenvorhang aufgezogen und die prächtige Konzerthausorgel kam zu Gesicht. Nur selten wird sie noch angestimmt, aber Stadtkantor und Titularorganist Dirk Bödling entlockte ihr eindrucksvolle Klänge: Danach erlebten die Heimatbündler eine echte Premiere: Erstmals erklang unsere Landeshymne „Wir sind die Niedersachsen“ und unser Bundeslied „Kein schöner Land“ zu Orgelbegleitung, gesungen von den sich von ihren Plätzen erhebenden Anwesenden. So ging die 118. Jahreshauptversammlung in schönem Ambiente zu Ende. JÜMMER VORWARTS!

Verleihung der Goldenen Ehrennadel an Ruth Zastrow

am 25. Mai 2019 in Bad Pyrmont

Frau Ruth Zastrow ist seit 1975 Mitglied im Heimatbund und zählt damit zu den langjährigen und treuen Mitgliedern der 1971 gegründeten Ortsgruppe Bad Pyrmont. Über 40 Jahre lang hat sie ehrenamtlich dafür gesorgt, dass die Mitglieder der Ortsgruppe Bad Pyrmont ihr geliebtes „Heimatland“ und die Rundbriefe erhalten haben. Unter allen Umständen hat sie immer dafür gesorgt, dass das Verteilerteam koordiniert ans Werk gehen konnte.

Zur Mitgliederversammlung im Januar 2019 haben wir Frau Zastrow von ihrem Amt entlastet. Trotz gesundheitlicher Gründe hat Frau Zastrow sich ihre Liebeshwürdigkeit, ihr Lächeln und ihre Zugewandtheit dem Leben gegenüber bewahrt, was allen Respekt verdient.

Was Frau Zastrow auszeichnet, ist ihre große Herzenswärme und Freundlichkeit, mit der sie Menschen begegnet. Wie viele Anrufe oder Grüße per Post hat sie über die vielen Jahre auf den Weg gebracht? Der Himmel weiß es, da wir nicht mitgezählt haben! Man kann mit Recht sagen,



Ehrung von Ruth Zastrow

dass Frau Zastrow über Pflicht und Treue hinaus das Herz der Ortsgruppe Bad Pyrmont ist.

Ein solches Beispiel verdient unser aller Dank und die wohlverdiente Auszeichnung mit der goldenen Nadel.

HL

Liebe Mitglieder,
liebe Heimat- und Naturschutzfreund/-in,

der Heimatbund Niedersachsen e.V. (HBN) wurde 1901 gegründet. Seine Gründer hatten die Sorge um die Lebensbedingungen der Menschen in einer sich durch die Industrialisierung radikal verändernden Umwelt zusammengeführt; und so war bereits damals der Naturschutz eines der Hauptanliegen des HBN. Er gilt als der älteste Verein für Heimatpflege im deutschen Sprachraum. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erlebte der HBN einen Aufschwung, indem die Zahl seiner Mitglieder auf gut 10.000 anstieg.

Doch im 21. Jahrhundert nahm die Mitgliederzahl ab, bedingt durch natürliche Überalterung und die Schwierigkeit, jüngere Menschen für das Vereinsleben zu interessieren – ein Phänomen, das nicht nur der HBN kennt. Dies hat u. a. aber auch fatale Folgen für die Finanzen des HBN. Verluste konnten aus großzügigen Spenden und Vermächtnissen, mit denen der HBN in der 80er Jahren bedacht worden war, bisher ausgeglichen werden.

Die Verantwortlichen des HBN wissen natürlich seit Jahren um diese fatale Si-

tuation und versuchen, durch radikale und schmerzhaft Eingriffe, hier Abhilfe zu schaffen, wie jüngst der Umzug in eine kleinere Geschäftsstelle nach Hannover Groß-Buchholz.

Helfen Sie uns bitte, diese schwierige Konsolidierungsaufgabe durch Ihre finanzielle Unterstützung zu bewältigen. Wir freuen uns über jeden auch noch so kleinen Spendenbetrag.

Dies könnte auf vielfältige Weise geschehen, etwa durch eine Anzeige im HEIMATLAND (Aufl. 2.500) oder der Überweisung einer Spende auf unser Konto bei der Hannoverschen Volksbank, Konto Nr. DE85 2519 0001 0030 4840 00.

Mit Ihrer Hilfe könnten wir wieder Zuschüsse für Projekte unserer Gruppen gewähren und unsere Geschäftsstelle mit einem neuen PC ausstatten, da dieser nicht mehr auf dem aktuellen und sicheren Stand ist.

Der HBN ist berechtigt, für Spenden oder Vermächtnisse unter bestimmten Voraussetzungen Spendenbescheinigungen für das Finanzamt auszustellen.

Ganz herzlichen Dank!



Makler Robert Blanke KG

Einfamilienhäuser
Mehrfamilienhäuser
Eigentumswohnungen
Büros/Läden/Hallen
Hausverwaltungen



gegr. 1930

Robert Blanke KG
Hindenburgstr. 24
30175 Hannover
Tel. (05 11) 81 70 31/32
Telefax (05 11) 81 44 93

phG Immobilienwirt (WAK-Diplom) Peter Knostmann, Makler in 3. Generation

Adelheid Ebbinghaus

Theanolte Bähnisch gründet 1949 den Ring Deutscher Frauen (RDF) im Konzerthaus zu Bad Pyrmont

Kurzvortrag anlässlich der 118. JHV des HBN

Den Werdegang sowie die Leistungen von Theanolte Bähnisch kann ein Kurzvortrag nicht annähernd würdigen. Doch die 118. Jahreshauptversammlung des HNB e.V. am 25.5.2019 hier im Konzerthaus zu Bad Pyrmont ist ein guter Anlass, an ein besonderes Ereignis vor 70 Jahren an genau diesem Ort zu erinnern, als Theanolte Bähnisch 1949 den Ring Deutscher Frauen (RDF) mitbegründete.

Das Jahr 2019 bietet mit seinen zahlreichen denkwürdigen Jubiläen den historischen Rahmen, in welchem Leben und Wirken von Theanolte Bähnisch zeitbezogen einzuordnen, und vor allem ihre Leistungen wertzuschätzen sind. 100 Jahre verfassunggebende Nationalversammlung 1919 in Weimar, die Männer UND Frauen unter schwierigen Umständen erstritten, und die für Deutschland u. a. 100 Jahre aktives und passives Frauenwahlrecht bedeuten. 70 Jahre Verkündung und Inkrafttreten des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland durch Konrad Adenauer. Es ist dem Mut und Einsatz von vier Frauen, den „Müttern des Grundgesetzes“ zu verdanken, dass unter schwierigen Umständen in Artikel 2, Absatz 3, die Gleichberechtigung von Männern und Frauen verfassungsrechtlich verankert werden konnte. In der Umsetzung für das tägliche Leben war dies in seinen Anfängen ein mühsamer Weg, den die Verwaltungsjuristin Theanolte Bähnisch durch ihren beruflichen Weg erfolgreich mitgestaltet hat.

Dorothea Nolte wurde am 25.4.1899 im schlesischen Beuthen als Tochter des Gymnasiallehrers Franz Nolte und seiner Ehefrau Therese geboren und wuchs im westfälischen Warendorf auf. Für ihre Zeit eher untypisch studierte sie Rechtswissenschaft



Porträt (Wikipedia)

an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und legte 1922 das erste juristische Staatsexamen ab. Nach ihrer Tätigkeit als Rechtsreferendarin in Merseburg beendete sie ihr Studium 1926 erfolgreich mit dem zweiten juristischen Staatsexamen. Als Assessorin trat sie in den preußischen Verwaltungsdienst ein, durchlief verschiedene Abteilungen im Berliner Polizeipräsidium und war zuletzt als Regierungsrätin tätig.

1927 heiratete sie ihren Kollegen Albrecht Bähnisch. Mit ihrem Pragmatismus und Selbstbewusstsein übertrug sie ihren Mädchennamen Dorothea Nolte in den Phantasie-Vornamen Theanolte, denn das Namensrecht für Ehepartner ist erst ein Kind der Neuzeit. Das Ehepaar Bähnisch bekam



Als Regierungspräsidentin (Foto: Titus Malms)

zwei Kinder, Theanolte war als Hausfrau mit allen Herausforderungen tätig. Umso mehr mag erstaunen, woher sie die Energie nahm, 1931 den „Freiheitsverlag“ zu gründen, der kritische Schriften zum Nationalsozialismus publizierte. Gemeinsam mit ihrem Mann eröffnete sie 1933 in Berlin eine Anwaltskanzlei und setzte sich für politisch Verfolgte ein. Seit 1939 war sie Mitglied in der Widerstandsgruppe um Ernst von Harnack.

Die Zeit des Zweiten Weltkrieges erlebte Familie Bähnisch mit dem Leid, welches viele Menschen traf. Ihr Mann wurde früh in den Krieg eingezogen und seit Anfang 1943 bei Charkow vermisst. Wie viele andere Frauen auch stand Theanolte nun allein mit den Kindern da. Zum Schutz vor Bomben konnte sie sie bei Verwandten im Taunus unterbringen, verließ Berlin aber selbst erst im Februar 1945. Endlich konnte sie ihre Kinder wiedersehen! 12 Jahre seelisch, geistig und körperlich überfordert, brach sie nun völlig zusammen. Bärbel Clemens beschreibt dies im Buch „Sophie & Co. Bedeutende Frauen Hannovers“. Verständlich, dass Theanolte Bähnisch sehr mit sich rang, als der Ruf aus dem zerbombten Hannover kam, dort in der Verwaltung beim Wiederaufbau zu helfen. Während ungezählte Frauen als sog. Trümmerfrauen und Heldinnen des Alltags in die

Geschichte der Nachkriegszeit Deutschlands eingingen, tat Theanolte mit unglaublicher Zähigkeit, Tüchtigkeit, Sachkenntnis und Herz das, was sie jeweils tun konnte. Sie gründete 1946 den Club deutscher Frauen in Hannover und 1947 den Frauenring der Britischen Zone in der Zeit des schweren Hungerwinters 1946/47.

1948 veröffentlichte sie die Zeitschrift „Die Stimme der Frau“, aus der später die Zeitschrift „Für Sie“ hervorging, Sprachrohr, Spiegel und Forum für viele Frauen in sehr schwierigen Situationen eines Nachkriegsdeutschlands. 1949 war Theanolte Bähnisch Mitbegründerin des Deutschen Frauenrings, den sie in den Folgejahren als Bundesvorsitzende leitete. Der Deutsche Frauenring engagierte sich von Anfang an über kulturelle, politische, religiöse und alle Grenzen hinweg für gleiche Chancen und gleichwertige Anerkennung von Frauen und Männern in Beruf, Familie, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur.

Von 1946 bis 1959 war sie Präsidentin des Regierungsbezirkes Hannover und somit die erste Frau in Deutschland, die das Amt einer Regierungspräsidentin bekleidete. (In der Tat wird ihre Position bis heute in diversen Nachschlagewerken, Zeitungsartikeln etc. mit „Regierungspräsident“ angegeben.) Nach ihrer Wahl in Hannover sagte sie: „Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen. Es wird mein Bestreben sein, die Verwaltung so gut wie möglich, aber auch so menschlich wie möglich zu führen.“ (Heute würde diese Aussage im Bereich „Corporate Identity“ oder unter der Rubrik Firmenphilosophie geführt werden.)

Von 1959–1964 amtierte Theanolte Bähnisch als Staatssekretärin und Bevollmächtigte des Landes Niedersachsen beim Bund. Was für eine Lebensleistung weiterhin! Was für ein Glück für Bad Pyrmont, dass die Hannoveraner Theanolte Bähnisch nicht für ihren frauenOrt Niedersachsen wählten. Und was für ein Glück, dass sie war, wie sie war! Orden, die sie für ihr Wirken erhielt, darunter



Die Hinweistafel am Konzerthaus zu Bad Pyrmont (Foto: Adelheid Ebbinghaus)

Niedersächsischer Verdienstorden und Großes Bundesverdienstkreuz mit Stern, nahm sie mit der bescheidenen Feststellung an: „Alles, was ein Beamter tut, ist selbstverständlich.“ Was für eine Messlatte sie damit legte!

Ein Zeitzeugnis von 1957, anlässlich ihres 10-jährigen Amtsjubiläums als Regierungspräsidentin, veröffentlicht Ilse Langner in der Wochenzeitung DIE ZEIT: „Wer dieser lebhaften, mit Energie geladenen Frau auf der Straße begegnet, glaubt, eine rechte Hausfrau, Mutter und Leiterin eines großen Hauses vor sich zu sehen. Aber wer sie kennenlernt, steht einer jener tüchtigen Frauen gegenüber, die kühlen Verstand mit Herzlichkeit verbinden, beides in die runde Hülle von Humor und Mutterwitz geborgen. Theanolte Bähnisch ist seit zehn Jahren Regierungspräsidentin von Hannover, und sie erfüllt ihre hohe Stellung – genau wie es den Anschein hat – mit fraulicher Tatkraft, unverkümmertem Realitätssinn und durchdringender göttlicher Vernunft.“

Nach einem erfüllten Leben stirbt Theanolte Bähnisch am 9. Juli 1973 in Hannover. Sie hat Spuren hinterlassen!

In Bad Pyrmont wird Theanolte Bähnisch bleibend gewürdigt durch die bereits erwähnte Erinnerungstafel am Treppenaufgang des Konzerthauses, sowie 2018 durch die Benennung eines Platzes als Theanolte-Bähnisch-Platz und durch die Bewerbung der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Bad Pyrmont, Elke Schmidt, 2010 frauenOrt Niedersachsen zu werden und dafür Theanolte Bähnisch nominiert.

Am 3.5.2011 schreibt Karin Heining in der Dewezet: „Bad Pyrmont wird zum ‚Frauenort‘: Frauengeschichte lebendig werden zu lassen und dabei gemeinsam mit Kooperationspartnern interessante kulturtouristische Angebote zu schaffen – das ist das Ziel der Initiative ‚Frauenorte Niedersachsen‘ des Landesfrauenrates. Dabei soll das Leben und Wirken bedeutender niedersächsischer Frauen gewürdigt werden. ‚Diese Frauen haben oft viel riskiert, Hervorragendes ge-

leistet und können daher auch heute noch Vorbilder sein', betont der Landesfrauenrat, der in diesem Jahr acht Städte als ‚Frauenorte‘ ausgewählt hat, einer davon ist Bad Pyrmont ...“

Zum Abschluss meiner leider viel zu kurzen Würdigung im Hinblick auf die Lebensleistung von Theanolte Bähnisch möchte ich persönlich sagen: „Danke, liebe Theanolte. Ich hätte dich gern persönlich gekannt.“ Aus den mir zugänglichen Quellen konnte ich Theanolte nirgends als die „Fahnen schwingende Frau auf den Barrikaden“ ausmachen. Als Credo und ihr Vermächtnis an die Nachgeborenen soll sie hier nun das letzte Wort haben:

„Sinn der deutschen Frauenbewegung ist die Umgestaltung der Welt durch Zusammenarbeit von Mann und Frau. Wir werden nicht aus männlicher Mentalität oder Denkweise heraus handeln wollen, sondern uns bemühen, den Instinkt und das Gefühl der Frau mit der Klugheit eines geschulten Geistes zu verbinden, das heißt, wir möchten ein

kluges Herz haben.“ (Zitiert aus dem Flyer frauenOrte Niedersachsen)

Quellen:

Sophie & Co.: Bedeutende Frauen Hannovers. Fackelträger Verlag März 1999, von Hiltrud Schroeder (Herausgeber)

<http://www.deutscher-frauenring.de>

<http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/theanolte-baehnisch>

https://de.wikipedia.org/wiki/Deutscher_Frauenring: „Der Deutsche Frauenring wurde anlässlich einer Tagung vom 7. bis 10. Oktober 1949 in Bad Pyrmont gegründet. Vor dieser eigentlichen Gründung existierten aber offenbar schon einzelne Ortsringe. Am 8. Oktober 1949 wurde durch eine Delegiertenversammlung die erste Vorsitzende Theanolte Bähnisch gewählt. Der Deutsche Frauenring e.V. schloss sich aus überparteilichen und überkonfessionellen Frauenverbänden der drei westlichen Besatzungszonen und Berlin (West) zusammen. Der Frauenring knüpfte damit an den Bund Deutscher Frauenvereine der Kaiser- und Weimarer Zeit an. Seit 1951 ist der Deutsche Frauenring Mitglied des Internationalen Frauenrats. Er macht, zusammen mit verschiedenen anderen Frauenorganisationen, einen Teil des Dachverbandes Deutscher Frauenrat aus.“

Heinz-Siegfried Strelow

Haus Escherde – abgelegenes Idyll am Hildesheimer Wald

Ehemaliges Kloster ist heute Domäne

Haus Escherde, an der Westflanke des Hildesheimer Waldes angesiedelt mit weitem Blick Richtung Osterwald und Deister, ist buchstäblich abgelegen. Nur zwei Stichstraßen von der Strecke Gronau–Betheln führen dorthin. Der Weg aus dem Dorf Betheln führt dabei über eine Anhöhe, die ein herrliches Panorama bietet: Im Süden die „Sieben Berge“ bei Alfeld, im Nordwesten die Marienburg und am nördlichen Horizont die Silhouette Hannovers. Rund 50 Einwohner leben in dem kleinen Ort „Haus Escherde“, der von einem großen, ja, mächtigen Kirchenbau überragt wird. Nicht minder eindrucksvoll ist die große Klostermauer,

die das Anwesen umgibt. Doch schon lange gibt es hier keinen religiösen Orden mehr, werden hier keine Gottesdienste mehr gefeiert.

Das Kloster wurde 1203 von Lippold v. Escherde als Benediktinerinnenkloster in Groß Escherde gegründet und 1236 an die heutige Stelle am Rand des Hildesheimer Waldes verlegt. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts drohte ein Verfall des Klosters, bis in Haus Escherde 1441 durch den päpstlichen Visitor Johannes Busch, Propst des Sültestifts in Hildesheim, „eine strengere Klosterzucht wiederhergestellt“ wurde (vgl. „Die Kunstdenkmale des Kreises Alfeld,

II. Band: Der ehemalige Kreis Gronau,“ Hannover 1939, S. 122)

Aufgrund des Quedlinburger Rezesses ging das Kloster 1523 an das Fürstentum Calenberg über und wurde 1543 protestantisches Damenstift. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Anlage schwer in Mitleidenschaft gezogen und die Stiftsdamen verließen das Kloster. Im Zuge der Gegenreformation gelangte das Kloster 1643 an das Fürstbistum Hildesheim. Unter dem Weihbischof Adam Adami, der das Fürstbistum verwaltete, bildeten Benediktinerinnen wieder einen neuen Konvent. 1709 erhielt die Anlage ihre charakteristische Mauer, die noch heute das Ortsbild stark dominiert.

In der napoleonischen Ära wurde das Kloster 1810 säkularisiert und die Kirche profaniert. Seit 1838 verpachtete die Domänenkammer Hannover die Anlage. Sie diente fortan als landwirtschaftlicher Lagerraum und Scheune.

Baulich folgt die Gesamtanlage in ihrer Hauptachse dem Bergzug des Hildesheimer Waldes mit zwei Wirtschaftshöfen am Nord- bzw. Südtor. In der Mitte befindet sich die Kirche mit den ehemaligen Konventsgebäuden. Die aus Bruchstein errichteten und zum Teil verputzten Wirtschaftsgebäude stam-



Blick auf Haus Escherde, von Betheln kommend

men zumeist aus dem 17. und 18. Jahrhundert und dienten als Ställe für Pferde, Kühe und Schweine oder als Scheunen. Erhalten ist auch noch ein Taubenturm von 1718. Außerhalb der die gesamte Anlage bis auf den sogenannten Jungfernteich umfassenden Klostermauer befinden sich der frühere Klosterkrug (die spätere Försterei) sowie drei Mühlen, die, soweit erhalten, heute privat als Wohnhaus genutzt werden.

Von der ursprünglichen Klosteranlage ist so gut wie nichts bekannt. Im 15. Jahrhundert soll ein Brand die Bauten heimgesucht haben. Der Bau der heutigen, alles dominierenden Kirche, ein großes langgestrecktes Gotteshaus mit sechsachsigem Schiff wurde 1685 durch den Italiener Guiseppa Crotono begonnen und 1695 vollendet (auf diesen Hofbaumeister der Welfen gehen u. a. auch das Hauptportal am Galeriegebäude in Hannover-Herrenhausen und das Amtshaus des „Großen Freien“ in Ilten bei Sehnde zurück). Die Weihe der Kirche fand jedoch erst im Jahr 1742 statt. Die Südseite ist wegen des abfallenden Geländes um ein Geschoss höher. „Die ursprüngliche Raumwirkung ist durch die seit der Profanierung erfolgten Einbauten zerstört“, stellt das Verzeichnis über die „Kunstdenkmale des Kreises Alfeld“ 1939 lakonisch fest. Dies bezog sich



Der Taubenturm und ein Vieh- und Pferdestall aus dem 18. Jahrhundert

angelegt. Von ihm sind noch der Brunnen, Reste der Graft sowie einige steinerne Barockfiguren (Apollo, Flora und Aphrodite) erhalten. Im 19. Jahrhundert gestaltete der damalige Besitzer, der ehemalige Hildesheimer Domherr Paul Graf v. Merveldt, den Park im Stil eines englischen Landschaftsparkes um. Heute wird die gesamte Anlage landwirtschaftlich genutzt und Pächter Jobst Werner bewirtschaftet die Domäne bereits in der dritten Generation.

Lohnenswert: Eine Wanderung über den Kamm des Hildesheimer Waldes

Solange der Park von Haus Escherde bis Mitte des 20. Jahrhunderts der Öffentlichkeit noch zugänglich war, wurde er von Wandernern aus Hildesheim gern frequentiert. Aber auch heute noch lohnt sich eine Wanderung durch den Hildesheimer Wald zu dem ehemaligen Klostergut. Dazu wählt man am besten den Hildesheimer Stadtteil Sorsum als Ausgangspunkt. Bei der alten Sorsumer Mühle führt ein Weg zum ehemaligen Waldheim Ahlborn am Osthang des Hildesheimer Waldes. Kurz vor dem Waldrand befindet sich linker Hand unter einer Gruppe von stattlichen Linden ein kleines Gotteshaus: die 1728 erbaute Antoniuskapelle. Der

volkmündlichen Überlieferung nach hatte sich Anfang des 18. Jahrhunderts eine Nonne des Klosters Escherde im dichten Wald des Escherberges verlaufen und wurde nach längerer Suche vom Prior des Klosters an ebendieser Stelle gefunden. Zur Erinnerung an diese Rettung wurde die kleine Kapelle errichtet, deren Ausstattung noch aus der Erbauungszeit stammt.

Der Weg vom Waldheim Ahlborn führt auf dem „Steilen Stieg“ hinauf auf den Kammweg des Hildesheimer Waldes. Auf diesem könnte man nordwärts Richtung Heyersum wandern, wo sich Hügelgräber und die Reste des Ringwalls der Beusterburg befinden, eine der größten Befestigungsanlagen der Steinzeit in Niedersachsen, deren Alter auf 5.000 Jahre geschätzt wird. Würde man den Kammweg in südliche Richtung wählen, so gelangt man zu dem Aussichtsturm „Hildesheimer Wald“ mit angeschlossener Ausflugsstätte. Wir aber entscheiden uns für den Abstieg in westlicher Richtung. Dichter Hochwald wechselt mit kleinen Blößen ab. Hier trifft man nur sehr selten einen Menschen und es lässt sich gut nachvollziehen, dass sich um diesen Wald einige unheimliche Sagen ranken.

Sagenhaft: Vom „Vogel Unrecht“ und unerlösten Seelen

So soll um Mitternacht am „Steilen Stieg“ zwischen Sorsum und Haus Escherde der „Wilde Jäger“ durch die Luft fahren und sein schauriges „Hoho Huhu!“ erklingen lassen. In einer anderen Sage ist davon die Rede, dass hier der „Vogel Unrecht“ seinen grausigen Ruf erklingen lässt. Der „Vogel Unrecht“ ist ein kleines schwarzes Vögelchen, das sich dem Wanderer auf die Schulter setzt und dann zu riesenhafter Größe anwächst, bis der Wanderer zusammenbricht. Bei diesem Vogel handelt es sich in der Sage um den unseligen Geist eines Holzaufsehers, der einen Mönch von Haus Escherde (obwohl dort tatsächlich nur Nonnen lebten) im Streit um



Die Antoniuskapelle am Waldrand bei Sorsum

frisch gefangene Forellen erschlug. Jahrelang plagte den unbekannt gebliebenen Mörder sein schlechtes Gewissen, bis er sich schließlich an der Stelle seiner Untat erhängte. Als man den Leichnam abschnitt, flog an der Stelle ein schwarzer Vogel mit dem Ruf „Unrecht!“ davon.

Unheimliches berichtet auch eine Sage, wonach es in früherer Zeit am „Steilen Stieg“ einen Grenzstein gab, um den jede Nacht eine arme Seele jammernd und heulend schwebte: „Das war ein Meineidiger, der in einem Prozess, den die Gemeinde Groß Escherde mit einer andern um Hütung und Weide geführt hatte, falsches Zeugnis abgelegt und einen Falscheid geschworen hatte“, heißt es in Hermann Blumes Sagensammlung aus dem Hildesheimer Land. Und weiter: Es war nämlich strittig, ob die Stelle, wo später der Stein gesetzt wurde, zu Groß Escherde gehörte oder nicht. Jener Zeuge, der ein „Feldkundiger“ war und die Grenze genau kannte, sollte die Streitsache durch einen Eid entscheiden. Der Unglücksmann ließ sich vom „Bösen“ blenden, tat heimlich Erde von einem Groß Escherder Acker in seine Schuhe, stellte sich auf die strittige Grenze und leistete den Eid: „Hier stehe ich auf Groß Escherder Grund und Boden!“ Seine Hinterlist erregte den Zorn Gottes, er fiel tot zur Erde. Als man der Leiche die Schuhe auszog, fand man die unechte Erde darin. Seither schwebt der Meineidige als arme



Das „Klosterstübchen“ (Fotos [4]: Strelow)

Seele in der Höhe um den Stein herum, wie er in den Schuhen auf Groß Escherder Erde gestanden hatte.

Der Waldweg führt durch den Staatsforst Diekholzen und den Eddinghäuser Wald, passiert einen für Freiluftgottesdienste genutzten kleinen Steinbruch und gelangt schließlich zu den früher vom Kloster bewirtschafteten, heute aber stark zugewucherten Teichen, hinter denen bereits die Mauer von Haus Escherde zu sehen ist. Wer sich eine kleine Stärkung gönnen möchte, kann nach drei, vier Häusern rechts des Weges das „Klosterstübchen“ besuchen. Vor allem im Sommer kann man es sich in dem kleinen Kaffeegarten behaglich machen – mit Blick auf die mächtige Kirche, die hinter uralten Klostermauern thront.

Günter Gebhardt

Der hannoversche Architekt Ferdinand Wallbrecht und seine Hauptwerke

Als ab 1875 die Bautätigkeit in Hannover stark zunahm, entstanden neue Wohnviertel. Eines davon war das damals Steintorfeld genannte Areal zwischen Hauptbahnhof, Eilenriede und List. Der maßgebende Architekt war Ferdinand Wallbrecht. Seine

Hannoversche Baugesellschaft versah die Immobiliengeschäfte und lieferte die Baumaterialien. Wallbrecht war auch Planer etlicher repräsentativer Bauten, wie z.B. dem Neue Provinzialständehaus (heute Finanzministerium), dem Militärreitinstitut in Vahren-

wald u. a. Wallbrecht sind auch großzügige Umwandlungen alter Wohngebiete und die Erbauung zahlreicher Privathäuser zu verdanken.

Der Lebensweg Ferdinand Wallbrechts

Wallbrecht wurde am 7.4.1840 in Elze geboren. Sein schulischer Weg führte ihn über das Hannoversche Auhagen-Institut und die Holzmindener Baugewerkschule zur Praxis bei dem Elzer Maurermeister Jung. In den Jahren 1857–1861 folgte die Ausbildung an der Baugewerbeschule in Nienburg und der Polytechnischen Schule in Hannover, letzteres als Schüler des bekannten Baumeisters Conrad Hase.

Nach Berufsbildungsreisen in Italien begann er in Hannover eine Maurerlehre und 1863 die Meisterprüfung bei Hofbaumeister Nordmann, dessen Tochter Mathilde er 1867 heiratete. Nach deren Tod kam es 1876 zur Wiederverheiratung mit Elisabeth Jüngst, einer Tochter eines Berliner Kriegsrats.

Durch seine beruflichen Erfolge begünstigt, wurde er 1876 Ehrenbürger seiner Heimatstadt Elze und 1883 Königlicher Baurat. Er erwarb die Güter Marly bei Lübeck und Hornoldendorf bei Detmold.

Seine politischen Ambitionen trugen ihm 1886 den Posten des Vorsitzenden des Bürgervorsteherkollegiums ein. 1891 wurde er dann Mitglied des Provinziallandtags, und hannoverscher Senator, 1892 Preußischer Abgeordneter in Berlin und 1900 Vorsitzender des hannoverschen Nationalliberalen Vereins.

In Hannover benannte man 1899 eine Straße im neuen Stadtteil List mit seinem Namen. Wallbrecht verfolgte weitere Projekte, wie z. B. die Planung des Mittellandkanals. Er starb am 1. April 1905 in Hannover.

Die Hannoversche Baugesellschaft

Die Firma wurde 1872 von Ferdinand Wallbrecht gegründet. Ihre Aufgabe war die Herstellung von Baumaterialien sowie Erwerb, Verwaltung und Verkauf von Grund-



Der hannoversche Architekt Ferdinand Wallbrecht.

stücken. Die Gesellschaft erwarb eine große Anzahl von Grundstücken in den damals un bebauten Vororten Bütersworth (List), Glocksee und Linden und veräußerte sie an kleinere Unternehmer. Fertigungsbetriebe für Baumaterial bestanden im westlichen Vorfeld des Lindener Berges. Hier waren es zwei Tongruben am Westhang des Berges, dessen Material mittels einer Seilbahn zu einem Ziegeleibetrieb an der Davenstedter Straße gelangte. An der Westseite des Bauwegs stellte ein Werk Bauzubehör wie Türen, Fenster und andere Bauteile her (deswegen möglicherweise der Name Bauweg).

Weiter westlich zwischen Bauweg und Bartweg gewann die Gesellschaft ab 1890 aus einem 50 Meter tiefen Schacht Asphaltgestein für den Straßenbau. In den Jahren 1893–1911 gewann die Hannoversche Baugesellschaft mit ihrer Continental Asphalt AG Material aus der Grube Herzog Wilhelm bei Holzen am Hils.

Sandstein für repräsentative Bauten baute man am Nesselberg und Osterwald bei Springe ab. Hier hatte man Brüche bei Altenhagen I und Brünninghausen sowie oberhalb von Mehle am Päpkenstein in Betrieb. In den beiden erstgenannten Brüchen waren 50 bis max. 70 Steinhauer tätig, die nach Bedarf an wechselnden Orten eingesetzt wurden. Das Steinmaterial gelangte mit Pferdefuhrwerken zu einem 1872 eingerichteten Bearbeitungsplatz am Bahnhof Springe (bis 1909) und wurde dort nach Maß zugerichtet. Steinbrüche und Bearbeitungsplatz standen teils im Besitz der Hannoverschen Baugesellschaft, teils von Wallbrecht und seinem Partner Rusch.

Für die Gesellschaft erzeugten weitere Werke Baumaterialien wie Eisenteile (Lindener Eisen und Stahl AG) und Ziegel (Ulmeln-Sehnder Gewerkschaft).

So lag die Materialfertigung und Finanzierung der Gesellschaft in einer Hand.

Großprojekte

Das Militärreitinstitut an der Vahrenwalder Straße

Die preußischen Militärbehörden begannen mit der Planung einer Ausbildungsstätte für Offiziere und Unteroffiziere der Kavallerie. Die Kavallerie der Garnison Schwedt wurde 1866 nach Hannover verlegt, musste wegen Platzmangel aber Unterkunft in den Räumen des früheren Marstalls am Leinewefer nehmen. Ferdinand Wallbrecht bot den Militärbehörden einen Tausch seines zuvor erworbenen Geländes an der Vahrenwalder und späteren Dragonerstraße gegen das Gelände der Artillerie am Steintor an, das ohnehin zu eng geworden war. So begann laut Vertrag vom 31. 12. 1874 der Abriss der Gebäude am Steintor und die Erschließung und Bebauung des 370x170 m großen Areals in Vahrenwald. Für dort wurde mit einer Bauzeit von 17 Monaten und Kosten von 2681670 Mark inkl. Bodenpreis gerechnet.

Die Planung lag in den Händen von Ferdinand Wallbrecht und Baurat Eduard Schuster. Es entstanden Verwaltung, Direktion, eine Kaserne für Unteroffiziere und Mannschaften (80x13 Meter), Wohnungen für Reitlehrer, 6 Reitbahnen, Stallungen für 408 Pferde, Schießbahn, Fechthalle und Versorgungseinrichtungen. Zu Beginn bildete man zweijährig 123 Offiziersschüler und einjährig 83 Unteroffiziersschüler aus. Die Gebäude benötigten 8 Millionen Ziegelsteine und 6000 qm Sandsteinplatten. 1893 wurde die Anlage um ein Gelände nördlich der Dragonerstraße erweitert, welches mit Einrichtungen für Kavallerieausbildung bebaut wurde.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs hörte nach großen Schäden die militärische Nutzung auf.

Das Neue Provinzialstän­dehaus am Schiffgraben (heute Finanzministerium)

Am 21.6.1878 schloss der Ständische Verwaltungsausschuss mit Ferdinand Wallbrecht einen Vertrag über die Errichtung eines Gebäudekomplexes auf einem Areal von 6094 qm am Schiffgraben, da das alte Ständehaus nicht mehr ausreichte. Im Zuge des Durchbruchs der Karmarsch- und Grupenstraße durch den damaligen Baubestand



Das heutige niedersächsische Finanzministerium
(Foto: Strelow)

wurde das Alte Ständehaus von 1711 an der Osterstraße im Jahre 1881 abgerissen.

Die Kosten der Neubauten wurden mit 1 108 900 Mark veranschlagt, wobei allein die Gebäude 833 000 Mark betrafen. Die Architekten Wallbrecht und Schreiterer planten eine Bauzeit bis zum 1. 10. 1881.

Es entstand ein dreigeschossiges Hauptgebäude mit den Maßen 62x30 m. Das Sockelgeschoss Keller enthielt Pedellwohnungen, Wirtschaftsräume und Toiletten, das 1. Geschoss enthielt eine Vorhalle mit Marmorsäulen und einen Sitzungssaal. Das Sockelgeschoss wurde aus Mehler Sandstein aufgeführt, der Baustil des Hauptgebäudes entsprach der italienischen Renaissance.

Die Außenfront wurden mit allegorischen Figuren der Bildhauer Narten, Dopmeyer, Engelhard und Hartzer ausgestattet, Säle und Korridore mit Mettlacher Fliesen.

Im Zweiten Weltkrieg brannte das Hauptgebäude aus und wurde ab 1947 nach alten Plänen wiederhergestellt; heute wird es vom Niedersächsischen Finanzministerium genutzt.

Die Umgestaltung des Steintorfeldes und des Lister Feldes zu Wohngebieten

Gemeint ist das Areal zwischen Hauptbahnhof, Eilenriede und dem damaligen Dorf List mit den Gemarkungen Ostwende und Bütersworth, das um 1860 zwar schon mit Straßen versehen, aber noch nicht bebaut war. Dies trat in den Jahren 1879–1910 sukzessive ein. Es wurde besonders mit der angenehmen Nähe für die Besiedlung geworben. Bei seinen Verhandlungen mit den Baubehörden 1885 bezeichnete Wallbrecht die Erschließungskosten in Höhe von 156 000 Mark als unerheblich, da durch den Verkauf der Grundstücke das Mehrfache hereinkäme. So kostete 1885 der Baugrund pro Quadratrute (21,81 Quadratmeter) an der Celler Straße 800 Mark.

Um 1900 waren die Gebäude der Straßen um den heutigen Lister Platz errichtet, u.a.

die Fortsetzung der Bödekerstraße, die später zu Ehren von Wallbrecht dessen Namen erhielt. Bis 1905 entstand die Bebauung an den Straßen östlich der Vahrenwalder Straße. Die Fahrstraßen wurden meist von Wallbrechts Hannoverscher Baugesellschaft erbaut, die 1890–1890 dafür 45 000 Mark Kautionszahlung hatte.

Weitere Projekte

Umbau des Marstalls

Wallbrecht ließ 1878 den Marstall an der Leine teilen und ausbauen. Es entstanden zwei verbundene Festsäle für insgesamt 1800 Besucher an der Straße ein Konzerthaus mit Restauration und an der Reuterstraße das Deutsche Theater.

Bau der Karmarsch- und Grupenstraße

Nachdem Laves 1820 schon Pläne für eine Nord-Süd-Achse vom Hauptbahnhof nach Linden erstellt hatte, geschah eine Vervollständigung 1868–1898 durch Wallbrecht und die Hannoversche Baugesellschaft. Der Durchbruch durch alte Bausubstanz vom Hauptbahnhof zum Friederikenplatz hatte viele Gegner und der Immobilienerwerb war schwierig. Für Planung und Bau waren daher noch mehrere andere Architekten eingesetzt. Der Bau ging in vier Teilabschnitten vorstatten:

1. Karmarschstraße Kröpcke–Osterstraße 1879–1889 / 2. Grupenstraße Osterstraße–Marktstraße 1881–1893 / 3. Grupenstraße Marktstraße–Leinstraße / Grupenstraße Leinstraße–Friederikenplatz.

Es entstanden in der Mehrzahl Geschäftshäuser, meist in Neorenaissance, aber auch in Neugotik.

Literatur und Quellen

Literatur

1. Buschmann, Walter – Linden, Geschichte einer Industriestadt (1981)
2. Leonhardt, Wolfgang – List, Vahrenwald, Vinnhorst (2012)

3. Manthey, Ulrich, Vohn-Fortagne, Klaus – Industriegeschichte des Deister-Süntel-Raums (1996)
4. Mlynek, Klaus, Röhrbein, Waldemar – Stadtleikon Hannover (2009)
5. Unger, Theodor: Hannover, ein Führer durch die Stadt (Nachdruck 2011)
6. Voges: Ernst-Ferdinand Wallbrecht, ein Lebensbild (1906)

Quellen

- Akten des Landesarchivs Hannover
Hann. 48 Nr. 424// Hann. 150 Nr. 84/1//
Hann. 180 Nr. 01078//Nds. 200 Acc.
002/043 Nr. 44 // V.V.V.17 Nr. 1477.
- Akten des Stadtarchivs Hannover
HR14 Nr. 106, 109, 199, 200// HR 14.1
Nr. 830, 846// HR 39 Nr. 130//3NL518
Nr. 2225, 2786.

Am Schwarzen Brett

Veranstaltungen in den Monaten Juli, August, September

Bomann-Museum Celle

Schlossplatz 7, 29221 Celle.
Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag,
11–17 Uhr

Sonderausstellungen:

bis 3. November: Schwarze Kunst. Entdeckung einer Farbe im Werk von Eberhard Schlotter.

Heraldischer Verein „Zum Kleeblatt“

Spandauer Weg 59, 31141 Hildesheim
Sonnabend, 7. September, 10–17 Uhr, im
Freizeitheim Lister Turm: Heraldik Pur 2019
(für Mitglieder und Gäste).

Historisches Museum Hannover

Pferdestraße 6, Eingang Burgstraße,
30159 Hannover.
Öffnungszeiten: Di. 11–20 Uhr / Mi.–So.
11–18 Uhr. Montag geschlossen.

Sonderausstellung:

bis 28. Juli: Trecker nach Hannover.

Museum Schloss Herrenhausen

Herrenhäuser Str. 5, 30419 Hannover.
Öffnungszeiten: täglich 11–18 Uhr.

Sonderausstellung

bis 12. Januar 2020: Herrenhausen und
Europa. Ein Gartennetzwerk.

Museum August Kestner

Trammplatz 3, 30159 Hannover.
Öffnungszeiten: Di.–So. 11–18 Uhr,
mittwochs 11–20 Uhr.

Sonderausstellungen:

bis 29. September: Spuren der NS-Verfolgung
bis 29. September: Ausdruckstanz und Bauhausbühne.

Niedersächsisches

Landesmuseum Hannover

Willy-Brandt-Allee 5, 30159 Hannover.
Öffnungszeiten: Di.–Fr. 10–17 Uhr,
Sa. und So. 10–18 Uhr.

Sonderausstellungen:

bis 18. August: Saxones. Eine neue Geschichte der alten Sachsen.
ab 27. September: Zeitenwende 1400. Die goldene Tafel als europäisches Meisterwerk.

Regionalmuseum Sehnde

Gutsstraße 15, 31319 Sehnde.
Öffnungszeiten: So: 14.30–17.30 Uhr

Sonderausstellung

bis 15. September: „30 Jahre Mauerfall,
Wende und Wiedervereinigung“

Historischer Verein für Niedersachsen e.V.

Exkursionen

Montag, 8. Juli bis Sonntag, 14. Juli: Wien – (auch) auf niedersächsischen Spuren. Flugreise ab/bis Hannover. Kosten: ca. 1250 € (1/2 DZ incl. HP). Dr. Sabine Graf/ Dr. Christine van den Heuvel.

Sonabend, 24. August: Kali und Salz in Niedersachsen (u. a. Lehrte, Sülbeck, Göttingen/Luisenhall). Abfahrt mit dem Bus: 8.00 Uhr Hannover ZOB. Rückkehr: 20.00 Uhr. Kosten: 50 €. Michael Heinrich Schormann M.A.

Sonabend, 21. September: Erdöl und Raseneisenstein in Niedersachsen (Wietze, Hänigsen, Isernhagen, Bothfeld). Abfahrt mit dem Bus: 8.00 Uhr Hannover ZOB. Rückkehr: 20.00 Uhr. Kosten 50 €. Michael Heinrich Schormann M.A.

Anmeldungen und weitere Informationen

schriftlich oder telefonisch an die Geschäftsstelle erbeten,
Tel.: (05 11) 120-66 65,
Am Archiv 1 (Landesarchiv),
30169 Hannover,
E-Mail: hist.verein@nla.niedersachsen.de

Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek

Veranstaltungen Juli bis August

Montag, 1. Juli, 16.00 Uhr: Leibniz' 373. Geburtstag. Die diesjährige Wiederkehr von Leibniz' Geburtstag begehen die Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Gesellschaft und die Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Kooperation mit der Leibniz Universität Hannover und setzen damit einen in der Landeshauptstadt inzwischen etablierten Brauch fort. Den Festvortrag hält der renommierte Braunschweiger Wissenschaftshistoriker und Leibniz-Forscher Professor Dr. Thomas Sonar. Er spricht über die „Geschichte der Mathematik der Indivisiblen: Anfang und Ende“. Die Veranstaltung steht zugleich im Zeichen des Gedenkens an den großen Leibniz-Freund Professor Dr. Dr. hc. mult. Erwin Stein, der sich mit vielfältigen Arbeiten und Aktivitäten um die Leibniz-Forschung verdient gemacht hat.

Dienstag, 25. Juli, 17.00 Uhr: Vortrag in der Reihe „Nicht nur schmückend Beiwerk – Fürstinnen und ihre Netzwerke in der frühen Neuzeit“ gemeinsam mit der Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Gesellschaft: Dr. Jill Bepler: Verlorene Bibliotheken, vergessene Leserinnen: Welfische Fürstinnen des 16. und 17. Jahrhunderts und ihr Buchbesitz.

Donnerstag, 22. August, 17.00 Uhr: Die Freunde und Förderer der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek präsentieren: Aus der Schatzkammer: Björn Schreier: Hand- und ausgezeichnet: Kartographische Streifzüge durch die GWLB.

Donnerstag, 29. August, 17.00 Uhr: Vortrag in der Reihe „Nicht nur schmückend Beiwerk – Fürstinnen und Ihre Netzwerke in der frühen Neuzeit“ gemeinsam mit der Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Gesellschaft: Dr. Sylvaine Hänsel: Porträt und Propaganda – die Familie des Winterkönigs im niederländischen Exil.

Hermann-Löns-Woche 2019

Die diesjährige Hermann-Löns-Woche findet vom 26. August bis 1. September statt:

Dienstag, 27. 8., 18.00 Uhr:

Empfang der auswärtigen Gäste im Garten von Familie Seidel

Mi., 28. 8., 14.00 Uhr: Fahrt in die Heide ab Parkplatz Klostersee. Anmeldungen bei Helga Seebeck, Tel. 0 51 61/39 01.

Do., 29. 8., 15.00 Uhr: Heidemuseum „Rischmannshof“, Hermann-Löns-Str. 8, Walsrode: Film über „Dorothea v. Braunschweig – Herzogin mit Herz und Verstand“ und gemütlicher Nachmittag mit Kaffee und Walsroder Butterkuchen

Sa., 31. 8., 15.00 Uhr: Vortrag über die Heideregion durch Dr. Wolfgang Brandes im Heidemuseum „Rischmannshof“

So., 1. 9., 10.00 Uhr: Jahreshauptversammlung im Heidemuseum

12.00 Uhr: Mittagessen in der Gaststätte „Eckernworth“

15.00 Uhr: Löns-Festakt mit Rede von MdL Sebastian Zinke im Titelingener Wacholderhain. Anschl. Kaffeetrinken im Heidemuseum

Erlesenes von Georg Ruppelt

„Hofdichter der Nordsee“ – Heinrich Heine unterwegs in Niedersachsen

Mit gutem Recht kann Heinrich Heine als auch Niedersachsen zugehöriger Dichter gelten, obwohl er 1797 in Düsseldorf geboren wurde und 1856 in Paris starb. Seine Familie stammte aus dem Hannöverschen, seine Eltern wohnten zeitweise in Lüneburg, wo er sie besuchte. Er studierte in Göttingen, wanderte durch den Harz, besuchte Ostfriesland, Norderney und Wangerooge und wurde vor Cuxhaven seekrank. In seinen Werken und Briefen spielen norddeutsche Landschaften und Städte eine bedeutende Rolle. Heines Bemerkungen sind freilich nicht immer geeignet, als Zitate für die Tourismusbranche zu dienen. Besonders schlimm hat es Göttingen erwischt, eine der damals wichtigsten Gelehrtenmetropolen des Abendlandes: „Die Stadt selbst ist schön und gefällt einem am besten, wenn man sie mit dem Rücken ansieht.“ Und über Lüneburg schreibt er: „Ich glaube, auf dem Rathaus steht ein Kulturableiter.“

Doch liegen in Heines Werk Sympathie und ironische Ablehnung nahe beieinander. In seinen Memoiren erinnerte er sich liebevoll an seinen Vater und dessen Herkunft: „Er redete den Dialekt Hannovers, wo, wie auch in der südlichen Nachbarschaft dieser Stadt, das Deutsche am besten ausgesprochen wird. Das war ein großer Vorteil für mich, dass solchermaßen schon in der Kindheit durch meinen Vater mein Ohr an eine gute Aussprache des Deutschen gewöhnt wurde, während in unserer Stadt selbst jenes fatale Kauderwelsch des Niederrheins gesprochen wird, das für Düsseldorf noch einigermaßen erträglich, aber in dem nachbarlichen Köln wahrhaft ekelhaft wird. Köln ist das Toskana einer klassisch schlechten Aussprache des Deutschen, und Kobes klüngelt mit Marizzebill in einer Mundart, die wie faule Eier klingt, fast riecht.“

Manches Unfreundliche äußerte Heine auch über die Norderneyer: „Die Tugend der

Insulanerinnen wird durch ihre Hässlichkeit und gar besonders durch ihren Fischgeruch, der mir wenigstens unerträglich war, vorderhand geschützt.“ Das Meer selbst aber war seine große Liebe: „Ich liebe das Meer wie meine Seele. Oft wird mir sogar zu Mute, als sei das Meer eigentlich meine Seele selbst.“

„Das Meer erstrahlt im Sonnenschein,
Als ob es golden wär.
Ihr Brüder, wenn ich sterbe,
Versenkt mich in das Meer.
Hab immer das Meer so liebgehabt,
Es hat mit sanfter Flut
So oft mein Herz gekühlet;
Wir waren einander gut.“

Heine war der erste deutsche Dichter von Rang, der die Nordsee in zahlreichen Gedichten und Prosastücken besang – kein einfaches Unterfangen. „Denn“, so schreibt er später in Paris, „wer kannte damals in Deutschland das Meer? ... Damals schilderte man etwas der lesenden Menge völlig Unbekanntes, wenn man das Meer beschrieb, und das ist immer misslich. Ich musste mich, weil ich es obendrein in Versen beschrieb, an das Banalste halten“.

Viele seiner poetischen Texte oder auch Briefe wurden während oder nach seinen Badekuren an der Elbmündung, auf Helgoland (das damals zu England gehörte) oder auf Norderney geschrieben.

„Gar besonders wunderbar wird mir zumute, wenn ich allein in der Dämmerung am Strande wandle – hinter mir flache Dünen, vor mir das wogende Meer, über mir der Himmel wie eine riesige Kristallkuppel – ich erscheine mir dann selbst sehr amaisenklein, und dennoch dehnt sich meine Seele so weltenweit.“

„Ich wandelte einsam am Strand in der Abenddämmerung. Ringsum herrschte feierliche Stille. Der hochgewölbte Himmel glich der Kuppel einer gotischen Kirche. Wie unzählige Lampen hingen darin die Sterne; wie eine Wasserorgel rauschten die Meereswellen; stürmische Choräle, schmerzlich und verzweiflungsvoll, jedoch mitunter auch triumphierend.“

„Ich habe mich, nach einem kleinen See- sturm, glücklich hier eingefunden, wo ich mich wohl und heiter auf dem rohen Felsen ergehe. ... Das Meer ist mein wahlverwandtes Element und schon sein Anblick ist mir heilsam. ... Ich wünschte, Du sähest mal das Meer; vielleicht begriffest Du die Wollust, die mir jede Welle einflößt. Ich bin ein Fisch mit heißem Blute und schwatzendem Maule; auf dem Lande befinde ich mich wie ein Fisch auf dem Lande.“

Auf Norderney erlernt er das Schwimmen, was er seinem Hamburger Verleger Campe mitteilt: „Das Meer war so wild, dass ich oft zu versaufen glaubte. Aber dies wahlverwandte Element tut mir nichts Schlimmes. Es weiß recht gut, dass ich noch toller sein kann. Und dann, bin ich nicht der Hofdichter der Nordsee?“

Aber eben die Unbezähmbarkeit der Nordsee hat es Heine besonders angetan. Er schreibt an einen Freund: „O wie lieb ich das Meer, ich bin mit diesem Element so ganz herzlich vertraut worden, und es ist mir wohl, wenn es tobt.“ Und an seine Schwester: „Wenn der Wind heult und pfeift, wird mir wohl, und mir ist, als ob liebliche Stimmen mir Reime ins Ohr flüsterten ... ich bewundere den Aufruhr der Natur; denn das bewegte Meer gleicht dem Leben, und nur dann schlägt mein Herz gesund, wenn die Wellen des Lebens recht hoch gehen!“

Doch bei aller romantischen Bewegtheit – Heine wäre nicht Heine, wenn er sich nicht auch über allzu viel Romantik lustig gemacht hätte:

„Das Fräulein stand am Meere
Und seufzte lang und bang,
Es rührte sie so sehre
Der Sonnenuntergang.

Mein Fräulein! Sein Sie munter,
Das ist ein altes Stück;
Hier vorne geht sie unter
Und kehrt von hinten zurück.“

Theodor Storm als niederdeutscher Lyriker

Theodor Storm (1817–1888) begann als Lyriker, und auch seine ersten Prosaveröffentlichungen sind sog. lyrische Novellen (1849: „Immensee, 1854: „Im Sonnenschein“). In seiner mittleren Schaffensperiode (1857–1867) lief die lyrische Produktion gleichberechtigt neben der novellistischen her. Im Alter (1870–1888) hat dann die Novellistik die Lyrik mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt.

Trotz seiner großen Erfolge als Novellendichter – z. B. mit „Aquis submersus“, „Die Söhne des Senators“, „Hans und Heinz Kirch“ und „Der Schimmelreiter“ – hat Storm die Gedichte als seine eigentliche dichterische Leistung angesehen. Deshalb bestand er seinem Verleger Westermann gegenüber darauf, dass die Gedichte in

der Gesamtausgabe den Novellen vorangestellt wurden, und er begründete das so (Juli 1886): „Ich bin aber wesentlich Lyriker, und meine ganze dichterische und menschliche Persönlichkeit, alles was von Charakter, Leidenschaft und Humor in mir ist, findet sich nur in den Gedichten, dort aber ganz und voll; in meiner Prosa sind die Grenzen wesentlich enger“. Und die Gedichte waren es dann auch, die Fontane dazu veranlassten, Storm seinen „Lieblingsdichter“ (22. 5. 1886) zu nennen. Besonders erfreulich ist es, dass er auch bewegende Lyrik in der niederdeutschen Sprache seiner Heimat Schleswig-Holstein hinterlassen hat. Gewiss ist der große Lyriker Klaus Groth ein inspirierendes literarisches Vorbild für ihn gewesen.

Wilfried Otto

An Klaus Groth

Wenn't Abend ward,
Un still de Welt un still dat Hart;
Wenn möd up't Knee di liggt de Hand,
Un ut din Husklock an de Wand
Du hörst den Parpendikelslag,
De nich to Woort keem över Dag;
Wenn't Schummern in de Ecken liggt,
Un buten all de Nachtswulk flüggt;
Wenn denn noch eenmal kiekt de Sünn
Mit golden Schiin to't Finster rin,
Un, ehr de Slap kümmt un de Nacht,
Noch eenmal allens lävt und lacht, –
Dat is so wat vör't Minschenhart,
Wenn't Abend ward.

Gode Nacht

Över de stillen Straten
Geit klar de Klokkenslag;
God Nacht! Din Hart will slapen,
Un morgen is ok en Dag.

Din Kind liggt in de Weegen,
Un ik bün ok bi di;
Din Sorgen un din Leven
Is allens um un bi.

Noch eenmal lat uns spräken:
Goden Abend, gode Nacht!
De Maand schient op de Däken,
Uns' Herrgott hölt de Wacht.

Nachtgebet

Min Oogen will ick sluten,
De Welt lat ick dabuten;
Und dat ick nich alleene si,
Min leeve Gott, komm Du to mi!

Ein Leichenstein

darauf der Tod mit stark gezahnten Kiefern
Dat is de Dod, de allens fritt,
Nimmt Kunst un Wetenschop di mit;
De kloke Mann is nu vergahn –
Gott gäv em selig Uperstahn!

Kampf um den Denkmalschutz!

Historisches Bauernhaus in Groß-Buchholz dem Verfall preisgegeben

Die Ortsgruppe „Pinkenburger Kreis“ steht gemeinsam mit der Ortspolitik in einer harten Auseinandersetzung mit der Denkmalschutz-Behörde. Es geht dabei nicht um zu harte Auflagen bei der Renovierung, wie viele von Ihnen das bestimmen kennen.

So manches Mal verhindern diese Auflagen eine Restaurierung und geben ein Bau- und Denkmal erst recht dem Verfall preis. Nein, im vorliegenden Fall ist es das gegenteilige Extrem: Nichtstun, Untätigkeit.

Genau 400 Jahre alt ist das Haupthaus des Hofes „Körnitz“ in der Pinkenburger Straße im hannoverschen Stadtteil Groß-Buchholz. Ein Zweistöckerhaus, ein Niedersachsenhaus, wie es im Buche steht. Direkt dabei ein rund 200 Jahre jüngeres Altenteiler- oder Tagelöhnerhaus, alles mitten im idyllischen alten Ortskern des ehemaligen Bauerndorfes mit ehemals – vor 150 Jahren – 300 und heute rund 30.000 Einwohnern. Ringsum fein restaurierte Fachwerkhäuser, gegenüber die florierende Freiwillige Feuerwehr und das „Bürgerhaus“ der Heimatbundgruppe „Pinkenburger Kreis“.

Es könnte alles so makellos schön sein, doch das ist es leider nicht. Denn das Gehöft verfällt seit Jahrzehnten. Das Nebengebäude ist seit 7 Jahren unbewohnt, das Haupthaus seit rund drei Jahrzehnten. Und seitdem bröckelt es an allen Ecken. Der Eigentümer wohnt in Hessen. Er will nicht verkaufen, da er an diesem Stück Familientradition hängt. Und er lässt über diesen Punkt auch nicht mit sich reden. Seit 30 Jahren nicht. Immer wieder gab und gibt es Kaufinteressenten, die das Anwesen gern restaurieren würden. Denn hier hat man es nicht mit einem von unzähligen Bauernhöfen irgendwo auf dem



Der Körnitzhof einst ...

platten Land zu tun, sondern mit einem Einzelstück im Herzen Hannovers, rund 20 U-Bahn-Minuten vom Hauptbahnhof entfernt. Mit Quadratmeterpreisen um 300 Euro. Seit rund drei Jahrzehnten hat der Pinkenburger Kreis das verfallende Schmuckstück im Auge.

Vor rund 25 Jahren konnte die Gruppe in Abstimmung mit dem Eigentümer kleine Erhaltungsmaßnahmen durchführen. Das Dach wurde repariert, neue Windfedern wurden angebracht, trockene Balken wurden gestrichen. Drei Vertreter des Amtes für Denkmalpflege waren damals zugegen, um die Arbeiten zu kontrollieren. Und eine riesige Hilfestellung wurde den engagierten Heimatbündlern gegeben: Der Tipp der Denkmalpfleger, beim nächsten Mal doch bitte ein umweltverträgliches Holzschutzmittel zu verwenden. Na, „danke schön“! Danach pasierte viele Jahre nichts.



... und verfallen heute

Zwischendurch ein Vorstoß des Gruppenvorsitzenden in Bezug auf einen ins Dach wachsenden Efeu. Man war sich sicher, dass das Abkneifen eines Efeus dem Eigentümer durchaus wirtschaftlich zuzumuten sein muss. Doch nein, auch dies ein Problem. Wer mir denn sage, dass so ein Efeu das Dach und damit das Haus schädigen würde, da müsste erst ein Gutachten erstellt werden. Ich sagte der Denkmalfrau, dass mir dies der gesunde Menschenverstand sage, der ihr wohl fehle. Viele Jahre des Verfalls folgten. Und viele Anfragen und Anträge im örtlichen Bezirksrat an die untere Denkmalschutzbehörde der Stadt Hannover. Informationen immer sehr spärlich und immer drei Argumente:

1. Man sei aktiv, da man mit dem Eigentümer im Kontakt sei.
2. Viele Informationen seien vertraulich.
3. Eigentlich sei die Landesdenkmalpflege zuständig.

Eine Sackgasse für Bezirksrat und Pinkenburger Kreis, jahrelange Ruhe. Doch damit ist es seit rund 5 Wochen vorbei. Eine ungeahnte und unverhoffte Welle der Empörung ist im Gang, ausgelöst durch eine Einladung des Stadtbezirksrates an die Landesdenkmalschutzbehörde. Diese wurde damit beantwortet, dass man nicht zur Beantwortung

von Fragen erscheinen werde. Aber man sei sehr erfreut über das Engagement vor Ort. Ignoranz und Zynismus in Reinform! Es folgte eine „Missbilligung“, eine dermaßen scharfe Erklärung des Stadtbezirksrates, wie es sie von einem kleinen Kommunalgremium gegenüber einer Landesbehörde wohl nur selten gegeben hat.

Seitdem gab es fünf teils halb-, teils ganzseitige Berichte in den beiden hannoverschen Zeitungen, drei Radioreportagen und einen Fernsehbericht im NDR (NDR Mediathek, Kulturjournal am 27.05.). Das Amt für Denkmalpflege begann nun, das Thema ernst zu nehmen. Nachdem anfangs niemand für Fragen zur Verfügung stand, äußerten sich nun nacheinander die Denkmalpflege der Stadt Hannover, dann der Pressesprecher der Landesdenkmalpflege, dann der stellvertretende Präsident und schließlich die Präsidentin der Landesdenkmalpflege. Geht doch! In den vergangenen Wochen wurden auch die beteiligten Journalisten immer wütender, da sie die Ignoranz der Behörde selber zu spüren bekamen:

Nachdem der Stadtbezirksrat von der Stadt-Denkmalpflege in Jahrzehnten immer wieder hörte, dass eigentlich das Landesamt zuständig sei, äußerte dessen stellv. Präsident nun dem NDR gegenüber, dass eigentlich nicht seine Behörde, sondern die Denkmalpflege der Stadt zuständig sei. Eine Aussage steht nun allerdings wiederholt im Raum:

„Wir können nichts tun“. Wenn die Landesdenkmalpflege in einem solchen Fall nichts tun kann, dann ist das ein Offenbarungseid und ein Armutszeugnis für das Denkmalschutzgesetz. Dann müssen wir das Übel an der Wurzel packen: Das Denkmalschutzgesetz muss überarbeitet, muss geändert werden. Wer, wenn nicht der Heimatbund Niedersachsen, kann dazu den Anstoß geben!

Ich fordere Mitglieder des Heimatbundes, die hierzu etwas beitragen können,

dringend auf, sich an die Geschäftsstelle zu wenden. Unserer Gruppe ist es, gemeinsam mit der Kommunalpolitik, gelungen, eine Aufmerksamkeit zu erzeugen, wie wir es in den 34 Jahren seit unserer Gründung nicht geschafft haben. Und die Welle wird weiterrollen!

Wir müssen das jetzt ausnutzen! Wir müssen den Stier jetzt bei den Hörnern packen, um Kulturgüter unserer Heimat für die nächsten Generationen zu erhalten.

Helfen Sie dabei!

*Friedrich-Wilhelm Busse
(Pinkenburger Kreis/Vorsitzender)*

Glogau (Głogów) in Schlesien

Zwei Traditionsvereine, die den Begriff Heimat in ihrem Namen tragen, sind sich ein Stück nähergekommen. Man könnte die jüngst vereinbarte Bürogemeinschaft zwischen dem Heimatbund Niedersachsen und dem Glogauer Heimatbund auch als Schicksalsgemeinschaft bezeichnen, zwangen doch finanzielle Verhältnisse beide Vereine zur Reduktion ihrer Aufwendungen.

Vielmehr ist es aber Ansporn, das Zusammenwirken positiv zu gestalten und den inflationären Begriff Heimat im vielstimmigen 21. Jahrhundert unserem Verständnis nach weiterhin mit Leben zu füllen. Hier in Niedersachsen, wo man die Heimat noch sein Eigen nennen kann, gepaart mit heimatverbundenen Glogauern und deren Nachkommen, die ihre schlesische Heimat kriegsbedingt verloren haben.

Nicht selten wird am heutigen Wohnort von neuer Heimat gesprochen oder man fühlt sich heimisch. Das ist auch gut so und Voraussetzung für eine friedliche Lebensgemeinschaft. Heimat ist aber mehr als die gefühlte Momentaufnahme einzelner Zeitgenossen. Heimat entsteht durch gemeinsame Sprache (Dialekt), Kultur, Lebens-/Wesensart, Landschaft und wächst über Generationen. Man kann sie nicht erbauen, erzwingen oder wie auch immer per Dekret verordnen.

Diese Empfindungen teilen auch heimatverbundene Schlesier, egal ob sie aus dem industrialisierten Oberschlesien oder aus dem landwirtschaftlich geprägten Nieder-



GHB-Vorstandsmitglieder, v. r. n. l.: Dr. Martin Sprungala (Vorsitzender), Thomas Kinzel (stellv. Vorsitzender), Marion Letz (Redakteurin), Horst Herold (stellv. Vorsitzender)

schlesien, wie unsere Mitglieder, stammen. Als urbs Glogua im Jahr 1010 erstmals urkundlich erwähnt, entwickelte sich das Herzogtum Glogau unter wechselnden Oberrigkeiten, bis die Stadt im Jahre 1253 das Magdeburger Stadtrecht erhielt. Spätestens seit Heinrich I. (der Bärtige), der in Glogau geboren wurde, und seiner Gemahlin Hedwig von Andechs (die spätere Heilige Hedwig) wurde Stadt und Land mit Deutschen besiedelt.

Schlesien gehörte von 1137 bis 1335 zum Herrschaftsgebiet der Schlesischen Piasten, die sich von Polen losgelöst hatten. Danach fiel es an die böhmische Krone, gehörte seit 1348 zum Heiligen Römischen Reich, bis es anschließend unter das Haus Habsburg (1526 bis 1742) kam. Begründet durch einen Erbverbrüderungsvertrag fiel Friedrich II. (der Große) 1742 in Schlesien ein und fügte es nach drei „Schlesischen Kriegen“ als weitere Provinz dem Staat Preußen hinzu.

Schlesien insgesamt hatte 1939 etwa 5 Mio. Einwohner, Stadt und Landkreis Glogau knapp 100.000. Flucht- und Vertreibungsgeschehnisse der Jahre 1945 bis 1947 zwangen den weitaus größten Teil der Bevölkerung zum Verlassen der schlesischen Heimat, die danach unter polnische Verwaltung kam und systematisch mit Polen besiedelt wurde. Die von den Siegermächten vereinbarte Oder-Neiße-Linie wurde bereits 1950 von der damaligen DDR anerkannt und 1970 auch seitens der Bundesrepublik Deutschland mit dem Warschauer Vertrag, der 1972 ratifiziert worden ist, bestätigt.

Nachdem viele Schlesier und ein Großteil der Glogauer Stadtbevölkerung 1945 nach Niedersachsen flohen, übernahm das Land 1950 die Patenschaft für Schlesien, der sich seitens der Stadt Hannover 1952 die Patenschaft für Glogau anschloss.

Die Gründung des Glogauer Heimatbundes als e.V. erfolgte 1954, es sammelten sich über 3000 Mitglieder nebst ihren Angehörigen in dem Verein. Hauptziele waren, Kulturgut zu bewahren und heimatliche Verbindungen zu pflegen.

Letztendlich ging man damals davon aus, dass nach einem noch zu vereinbarenden Friedensvertrag eine Rückkehr in die Heimatgebiete möglich wird. Dass dies ein Trugschluss war, wurde spätestens in den Zwei-plus-Vier-Verträgen bzw. in dem deutsch-polnischen Grenzvertrag von 1990 manifestiert.

Bereits 1989 nahm der Glogauer Heimatbund Gespräche mit der heute polnischen Administration auf. Es folgten viele Begegnungen und Aktivitäten, die zur Verständigung und Aussöhnung beider Seiten beitrugen, begleitet von organisierten Reisen in die Heimatorte, u.a. gemeinschaftlicher Gedenkstättenprojekte und der Aufnahme persönlicher Kontakte zu den heute polnischen Bewohnern.

Und das soll fortgesetzt werden, auch über das 65-jährige Vereinsbestehen hinaus. Unsere noch immer über 700 Mitglieder sind deutschlandweit ansässig und erhalten jeden Monat den Neuen Glogauer Anzeiger, unsere Vereinszeitung. In dieser wird die Erinnerung an die Heimat, Kultur und Brauchtum bewahrt, aber auch Ereignisse der Neuzeit und Veranstaltungshinweise schlesischer Kultureinrichtungen werden vermittelt.

Interessierten Zeitgenossen steht unser umfangreiches Archiv zur Verfügung. Verkäufliche Reprints und neuere Publikationen geben Einblick in die Geschichte einer ehemals deutschen Stadt und den Werdegang des Glogauer Heimatbundes.

Schlesische Kulturgeschichte und die Wesens- und Lebensart dieses deutschen Volksstammes kann man heute ganzheitlich nur noch in Görlitz erkunden bzw. erleben. Aber auch Breslau und das Riesengebirge sind eine Reise wert, Berggeist Rübzahl freut sich nach wie vor über jeden Besucher.

Die gut nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen den Glogauern und dem Haus der Welfen spiegelten sich bereits in der jüngeren Geschichte wider. Durch Teilung des Glogauer Herzogtums 1312 entstand das Herzogtum Oels, in dem von 1792 bis 1884 verschiedene Herzöge aus dem Geschlecht der Welfen (Braunschweig-Lüneburg) regierten.

Weitere Infos unter www.glogauerheimatbund.de

Thomas Kinzel

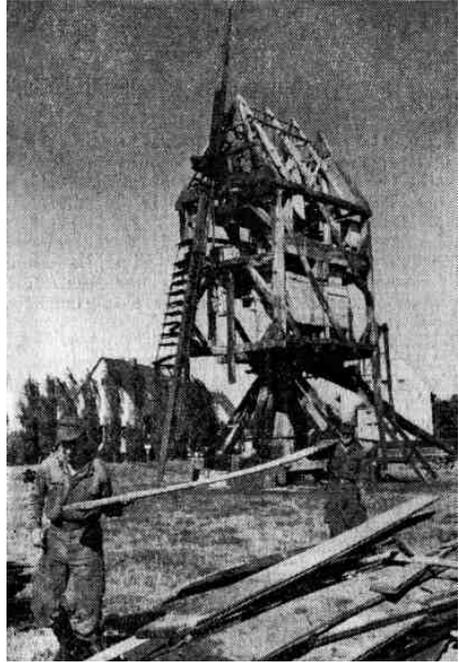
Rund um einen alten Mühlenbaum entstand ein neues Schäferhaus

Es heißt, das ehemalige Schäferhaus am Rande der Mehrumer Straße 19 in Haimar-Sehnde sei das älteste des Dorfes, obwohl niemand so recht weiß, wer es eigentlich gebaut hat. Die rußgeschwärzten Eichenbalken, die auch heute noch das Gerüst des ehemaligen Vier-Ständer-Hauses bilden, schweigen beharrlich. Doch die in Stein gemeißelte Jahreszahl 1654 im Dielenbogen besagt, dass das individuell restaurierte Haus derzeit 359 Jahre alt ist.

Aktenkundig ist, dass der Schäfer Gronstedt noch vor rund 200 Jahren dort mit seiner Schafherde überwinterte. Als im Frühjahr 1892 Heinrich Brüggobors und Ehefrau Meta dem alten Schäfer, der sich inzwischen zur Ruhe gesetzt hatte, anboten, das verwahrloste Schäferhaus zu kaufen, sagte Gronstedt nicht nein. Für 700 Thaler bar auf den Tisch wurde man handelseinig. Die Brüggobors, im Dorf als strebsame Leute bekannt, scheuten keine Mühe, aus dem verwahrlosten Schäferhaus etwas Ordentliches zu machen. Bereits 1896 war aus dem Schafstall eine „gute Stube“ geworden. Bald darauf folgten aus den Ziegen- und Schweineboxen Schlafzimmer und aus der Kartoffelkammer wurde eine Küche.

Nach dem Tode der Eltern anno 1924 war es Sohn Heinrich Brüggobors, der das Haus durch mehrere Umbauten wohngerecht aufzumöbeln versuchte, sofern ihm seine Arbeit als gewissenhafter Straßenwärter Zeit dafür ließ.

Vermutlich wäre das Haus schon längst vom Straßenrand verschwunden, wenn nicht der damals 40-jährige Diplom-Landwirt Dr. Wilhelm Ahlheim vom Bundesortenamt in Rethmar eines Tages bei den Brüggobors angeklopft hätte. Er hatte beim Frisör in Sehnde gehört, die Brüggobors wollten Haus und Garten veräußern. Man



Die historische Bockwindmühle

wurde sich einig, zumal Wilhelm Ahlheim sich in den „alten Schuppen“ verliebt hatte und einen guten Preis dafür bot. Seine Ehefrau Uta schlug die Hände über dem Kopf zusammen. Das war anno 1975.

Inzwischen ist aus dem Schäferhaus, das nicht unter Denkmalschutz steht, ein Wohnhaus geworden, geschmackvoll gestaltet rund um einen etwa 400 Jahre alten Mühlenbaum, den eine kunstvoll gearbeitete Wendeltreppe ziert. Der knorrige Mühlenbaum stammt übrigens vom Hof des ehemaligen Rethmarer Müllermeisters Heinrich Bode, der im Mai 1967 seine Bockwindmühle für 1200 Mark dem Stader Geschichts- und Heimatverein geschenkt hatte.



Seit der Diplom-Landwirt Wilhelm Ahlheim nicht mehr täglich ins Bundessortenamt nach Rethmar muss, hat er viel Zeit, um in alten Urkunden zu blättern. Vor allem interessiert ihn alles, was mit seinem ehemaligen Schäferhaus zu tun hat.

Seit der aus Süddeutschland stammende Diplom-Landwirt Wilhelm Ahlheim im Dorf heimisch geworden ist, hat er immer wieder in Haimar herumgefragt, um etwas mehr über „sein Schäferhaus“ zu erfahren. Er hat

den Hausgarten umgegraben und einen alten Brunnen entdeckt, der um 1792 angelegt wurde und aus dem sich auch heute noch Wasser schöpfen lässt. Herausgefunden hat er, dass die Quelle, die ihn speist, noch weitere sieben Dorfbrunnen mit gutem Trinkwasser versorgt.

Auch eine Tränke aus alter Zeit fand er sowie den Deckel einer Tabakschachtel. Die verwischten Buchstaben lassen sich nur schlecht entziffern. Nichts Sensationelles – der Maurer Hans Pfister aus Hohenhameln hatte sich bei Umbauarbeiten mit zwei Kollegen auf der Schachtel verewigt.

Doch als beim großen Aufräumen auf dem Dachboden des Giebelhauses Ehefrau Uta einen verschlossenen Koffer erblickte, schien es, als hätte man einen Schatz gefunden. Gemeinsam wurde der Koffer aufgebrochen – die Eheleute Ahlheim machten große Augen, bevor sie herzlich lachen mussten. Keine Golddukatens kamen zum Vorschein, nur ein Packen Schnittmuster aus längst vergangenen Tagen. Meta Bröggebors hatte als Schneiderin ihre dörflichen Mitbewohner mit der neuesten Mode versorgt, vor etwa hundert Jahren.

Lothar Rolf Luhm

Baum für den kleinen Prinzen gepflanzt

Aus Anlass der Geburt des kleinen Prinzen Welf-August haben am 6. April einige heimatentreue Hannoveraner, darunter auch mehrere Mitglieder des Heimatbundes Niedersachsen, auf der Grünfläche vor Schloss Marienburg einen Baum gepflanzt. Es ist eine regionale Kirschsorte, die den passenden Namen „Kronprinz von Hannover“ trägt und in einer traditionsreichen Baumschule bei Eldagsen gezogen wurde. Mit der Pflanzaktion wolle man seine Verbundenheit mit der Welfenfamilie zum Ausdruck bringen, hieß es. Der Platz vor der Marienburg ist dafür ein würdevoller Ort.



Die Baumpflanzer auf dem Marienberg

Bei der Artenvielfalt kommt den Feldhecken eine besondere Bedeutung zu

Hecken gelten als Netzwerk der Artenvielfalt in der Agrarlandschaft. Für uns Menschen sind sie mit ihren Dornen oft undurchdringbar, für die Natur dagegen ein großer Schatz. Häufig begleiten sie Waldränder, Feldgehölze, Grundstücksgrenzen wie auch Wege und sie verschaffen unserer Landschaft eine reizvolle Struktur. Hecken bestehen aus artenreichen Sträuchern. Hier finden sich neben unzähligen Wildrosen- und Brombeerarten, Weißdorn, Schlehe, Kreuzdorn, Holunder und Hasel, manchmal auch seltenere Gehölze und Bäume verschiedenster Art. Früher als man das Vieh noch in Feldmark und in den Wald trieb, hatten die Hecken darüber hinaus eine andere wichtige Funktion. Sie verhinderten, dass Gänse, Schafe, Ziegen, Schweine und Kühe die Wege verließen, schützten die angrenzenden Grundstücke und leiteten die Tiere zu ihrem Bestimmungsort.

Heute haben die Hecken diese Zaunfunktion verloren. Ihr Wert für die Natur ist aber geblieben. Aufgrund der vielen unterschiedlichen Gehölzarten können sie ein Hotspot des Lebens sein. In ihnen hat man bereits tausende Tierarten entdeckt, vorausgesetzt die Heckenstruktur ist intakt und wird von artenreichen Saumgesellschaften begleitet. Insekten, Vögel, Amphibien und sogar Säugetiere können in Hecken leben. Sogar die Landwirtschaft profitiert von ihnen, weil ihre Bewohner die Zahl der „Schadinsekten“ verringern. Schnelle Laufkäfer machen zum Beispiel Jagd in den Äckern auf Schnecken oder auch Raupen und helfen mit vielen anderen Nützlingen wie Wiesel, Igel, Marder, Fuchs, Vögeln und auch Erdkröten, „Schädlinge“ zu bekämpfen oder ein natürliches Gleichgewicht aufzubauen.

Was aber macht eine artenreiche Hecke aus? Abgesehen von einer Saumgesell-



Hainlaufkäfer gelten als tag- und nachtaktiv. Sie jagen Insekten und sind für die biologische Landwirtschaft sehr nützlich. Foto: A. Wosch

schaft aus heimischen Gräsern und Blütenpflanzen und dem Artenreichtum der Gehölze, ist ihr Alter und ihr Zustand dafür ganz entscheidend. Denn alte Hecken sind durch junge nicht zu ersetzen. An den alten Gehölzen entsteht meist eine reich strukturierte Borke, die Versteckmöglichkeiten für viele Lebewesen bietet. Vor allem entstehen aber durch Schnitt, Astbruch und absterbende Gehölzteile Angriffsflächen für verschiedenste Pilzarten. Sie bauen das noch lebende Frischholz, aber auch Tot- und Kernholz langsam ab und bereiten es zur Besiedelung für die verschiedensten holzzerstörenden Insekten vor.

Eier werden in das Holz gelegt, Gänge von den Käferlarven gefressen und Ausflughöhlen entstehen. So sind es meist Käfer, die für ganz natürliche „Insektenhotels“ im Altholz sorgen – würde man sie nur lassen! Hier finden sich nun die Brutstätten und Versteckmöglichkeiten für unsere Wildbienen und andere Kleinstlebewesen.



Im Heckengürtel des Süntel-Buchenarboretums. In der wertvollen Randbepflanzung stehen unter anderem Schwarzdorn (Schlehe), Weißdorn, Hundsrosen, Hasel, Schwarzer Holunder, Kreuzdorn, Gemeiner Schneeball, Gemeiner Liguster, Pfaffenhütchen, Wilde Johannisbeere sowie diverse Brombeer- und Himbeerarten.

Dieser Abbau vom lebenden zum toten Holz macht an der Oberfläche aber keinen Halt. An vielen Stellen geht er weiter, bildet Mulmhöhlen, die wiederum von unzähligen Spezialisten besiedelt werden, bis schließlich ganze Gehölzteile zerlegt und auch die Wurzelstöcke von Pilzen und Insekten zerlegt sind.

Aber nicht nur das Holz bietet reichlich Lebensraum für die Tierwelt. Wir kennen zum Beispiel auch den Nährwert von Blüten und Früchten, doch selbst die Blätter spielen im Naturhaushalt eine wichtige Rolle. Allein von den Blättern des Weißdorns leben über 300 Insektenarten. Die wenigsten vom Chlorophyll, die meisten, wenn es an die Zersetzung geht. Nur einige kleine Helfer für dieses wichtige Recycling kennen wir. Es sind zum Beispiel Regenwürmer, von denen manche Arten das Laub in ihre Röhren ziehen, fressen, verdauen und den

Humus ausscheiden. Die meisten sind dagegen klein und unspektakulär. Zu ihnen gehören natürlich auch wieder besondere Pilze und Bakterien, aber auch spezialisierte Käfer und noch kleinere Gesellen. Springschwänze, Rädertierchen und viele andere Bodenlebewesen sind es in der Masse, die unserem Auge in aller Regel verborgen bleiben.

Diese wenigen Einblicke lassen erahnen, dass eine funktionierende Hecke ein kleines, aber artenreiches Wunderwerk ist, in dessen Kreislauf es viele Abhängigkeiten gibt. Dabei haben wir in dieser kurzen Betrachtung die größeren Tiere, aber auch kleinere, wie Spinnen und Schnecken, ganz außer Acht gelassen. Die Hecke ist eben nicht nur Brutplatz für Vögel, sondern ein vielfältiges Zusammenspiel unüberschaubar vieler Arten. Artenreich kann sie aber nur dann sein, wenn der Bestand an Hecken dicht genug ist, und wenn sie eine entsprechende Pflege erhalten. Altholz nimmt dabei eine Schlüsselstellung ein. Im Wald spricht man von Habitatholz, weil auch dort erst der Artenreichtum und der Nahrungskreislauf richtig in Gang kommt je älter die Bäume werden. Für unsere Hecken ist deshalb eine angepasste Pflege notwendig. Werden sie einfach mit Maschinen „auf den Stock“ gesetzt, sind sie für den Naturkreislauf im wahrsten Sinn des Wortes erst einmal annähernd tot.

Hecken brauchen eine neue Lobby! Ganz entscheidend ist, dass sich in ihnen Altholz entwickeln kann. Sie brauchen dafür maximal einen Schnitt von der Seite und auch von oben. Die Dimensionen des zurückbleibenden Heckenkörpers sollten dabei so groß wie möglich bleiben. Wenn das gelingt, werden die Hecken auch wieder zum artenreichen Refugium. Wir können uns dann über viele Brutvögel und Laufkäfer erfreuen, die aus dem Gebüsch singen oder vor uns über den Feldweg flitzen!

Michael Meier

Restkarten für kulturelle Höhepunkte beim Kleinen Fest im Großen Garten 2019

Wenn sich vom 9. bis 28. Juli 2019 die Tore zum Kleinen Fest im Großen Garten öffnen, reisen die Kulturliebhaber in Strömen aus ganz Deutschland in die Landeshauptstadt Hannover. Jeweils von 17.30 bis 23.00 Uhr zeigen über 100 internationale Künstler aus 15 Nationen den Zuschauern auf vielen kleinen und großen Bühnen, Plätzen sowie Wiesen, zwischen Hecken und an Teichen ihre Darbietungen.

Akrobatik, Artistik, Theater, Puppenspiel und Pantomime sowie Clownerie und Comedy sorgen für eine einzigartige Atmosphäre und verzaubern das Publikum mit ihrer Kunst und ihrem Spiel. Heiterkeit, Staunen und Begeisterung, aber vor allem gute Laune versetzen die Besucher – mit oder ohne Picknickkorb – entspannt von einer Bühne zur anderen wandelnd in große Vielfalt.

Der berühmte und beliebte Barockgarten, der unter Kurfürst Ernst August und seiner Frau Kurfürstin Sophie bis 1714 gestaltet und fertiggestellt wurde, ist dabei ein einzigartiger und gleichzeitig romantischer Ort für den kulturellen Höhepunkt des Jahres. Es gibt eine siebenfache Nachfrage nach den Karten, die bereits nahezu vergeben sind. Aber jeden Abend bieten die Organisatoren um den Erfinder des Festes, Harald Böhlmann, eine Abendkasse mit 200 Restkarten – rechtzeitiges Anstellen ist jedoch Pflicht.



Beeindruckende Akrobatik gepaart mit schöner Live-Musik auf der Gartenbühne im Jahr 2018 (Quelle: Schönrock)

Die Gegenleistung ist ein bezaubernder kultureller Abend mit Illumination und einem Boden- und Luftfeuerwerk als Abschluss. Das Fest gibt es mittlerweile an den Standorten Marienburg, Bad Pyrmont, Ludwigslust, Leer, Evenburg und Clemenswert. Nähere Infos unter: www.kleines-fest.de

Edzard Schönrock

Neue Broschüre aus Niedersachsen: Tipps für ein insektenfreundliches Lebensumfeld

Insekten sind die heimlichen Herrscher der Tierwelt. Sie bilden die artenreichste Gruppe an Organismen und kommen in nahezu allen Lebensräumen vor. Obendrein gehören sie zu den ältesten und erfolgreichsten Be-

wohnern unseres Planeten und haben eine Schlüsselfunktion in natürlichen Nahrungsketten. Als Bestäuber für unsere Nutzpflanzen und Futter für zahlreiche Tierarten sind sie enorm wichtig. Der Insektenrückgang ist



Eine Steinhummel (Quelle: NABU/Helge May)

Ausdruck einer verarmenden Landschaft, auch in unseren Städten und Dörfern. Besonders im ländlichen Raum, der von intensiver Landwirtschaft mit einem hohen Einsatz von Insektiziden geprägt ist, wird die Lage für die Insekten immer bedrohlicher.

„In den vergangenen 20 Jahren hat sich die Zahl der Insekten drastisch reduziert. Allein in Deutschland gelten mehr als die Hälfte der fast 600 Wildbienenarten als gefährdet. Diese Entwicklung ist alarmierend und erschreckend zugleich. Die Auswirkungen auf das Ökosystem sind gravierend“, betont Olaf Lied, Niedersachsens Umweltminister.

Daher gibt das Land durch das NLKWN die neue Broschüre „Insektenvielfalt in Niedersachsen – und was wir dafür tun können“ heraus. Darin finden sich praktische Tipps für die Gestaltung eines insektenfreundlichen Lebensraumes, denn jeder kann selbst etwas für den Erhalt der Artenvielfalt im eigenen Garten tun.

Viele Insektenarten in Niedersachsen sind inzwischen bedroht und stehen als gefährdete Art auf der Roten Liste – zum Beispiel etwa 60 Prozent der Wildbienen. Dabei haben Insekten eine Schlüsselfunktion in vielen natürlichen Prozessen. Sie sind Nahrungsquellen für viele andere Artengruppen wie Vögel, Fische, Spinnen, Amphibien oder Fledermäuse. Auch eine Vielzahl der heimischen Nutz- und Wildpflanzen sind auf Wildbienen, Schmetterlinge, Käfer oder Fliegen als Bestäuber angewiesen. Aber auch für das Naturerleben und die Lebensqualität des Menschen, gerade Kindern, haben sie eine große Bedeutung. Auch der HBN tut einiges durch eigene Streuobstwiesen oder Reservate, die den Insekten einen Lebensraum bieten.

Edzard Schönrock

Engagiert, innovativ und weltoffen: Nachhaltigkeitstagung im Roten Rathaus Berlin

350 Vertreter aus der Deutschen Wirtschaft, Zivilgesellschaft (unter ihnen auch der HBN), Politik und Verwaltung diskutierten, vernetzten sich und tauschten sich im Frühjahr 2019 über Praxisbeispiele der Nachhaltigkeit im Roten Rathaus in Berlin aus. Die Tagung hatte das hohe Tempo der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technologischen Veränderungen zum Thema. Wie kann Nachhaltigkeit in diesem tiefgreifenden Wandel, geprägt durch die Globalisierung und den damit verbundenen gesellschaftlichen Verwerfungen, angesichts

des Klimawandels und der Digitalisierung, ein Kompass und Handlungsansatz sein? Wie können Unternehmen, jedes für sich, in Zusammenarbeit mit anderen Unternehmen, mit der Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung diesen Wandel konkret mitgestalten und damit zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen? Die UPJ-Jahrestagung wird jährlich veranstaltet vom Corporate Citizenship- und CSR-Netzwerk engagierter Unternehmen und Mittlerorganisationen. Hiervon profitieren vor allem die zivilgesellschaftlichen Akteure, die auf die dringendsten

Herausforderungen stärker hinweisen können. Die Arbeitsgruppen beschäftigten sich mit der nachhaltigen Transformation, der Digitalisierung von nachhaltigen Unternehmensprozessen, digitale Lösungen für

nachhaltige Städte, Kreislaufwirtschaft, Unternehmen für eine offene Gesellschaft, Zukunft der CSR- und Nachhaltigkeitspolitik in Deutschland und Europa, und Corporate Volunteering. *Edzard Schönrock*

Aus dem Vereinsleben

Geburtstage – Hochzeitstage – Verstorbene

Unsere herzlichen Glückwünsche gelten unseren Mitgliedern

zum 75. Geburtstag

Bracht-Hötger, Annemarie, Bad Pyrmont
El-Khoreibi, Gunhilde, Bad Pyrmont
Goy, Lydia, Sievershausen
Hölscher, Doris, Burgwedel
Kreeth, Waltraud, Barsinghausen
Lampe, Joachim, Katensen
Ocker, Karin, Burgwedel
Rehbein, Inge, Hänigsen
Riedel, Sigrid, Ronnenberg
Schröder, Veronika, Sievershausen
Wilke, Dieter, Katensen
Zierdt, Dieter, Gestorf

zum 80. Geburtstag

Bartram, Christa, Wülfingen
Freytag, Gesa, Gehrden
Hansen, Helmut, Sievershausen
Heine, Helga, Gehrden
Hoffmann, Hannelore, Burgwedel
Kiesler, Dietrich, Pinkenburger Kreis
Kissmann, Diethilde, Katensen
Knobloch, Hubert, Ronnenberg
Krüger, Klaus, Burgwedel
Lieke, Karl-Heinz, Sievershausen
Mehl, Rita, Hänigsen
Michaelis-Jahn, Hildburg, Bad Pyrmont
Mittendorf, Dora, Gehrden
Mulzer, Gisela, Bad Pyrmont
Niebuhr, Gerd, Burgwedel
Rabi, Ernst, Bad Pyrmont
Rahlves, Hermann, Ronnenberg

Raue, Dieter, Hänigsen

Scheu, Max, Pinkenburger Kreis
Schmidt, Hanno, Pinkenburger Kreis
Skodock, Heide, Gehrden
Steinert, Walter, Sehnde
Zimmermann, Helga, Sievershausen

zum 85. Geburtstag

Borgfeld, Gertrud, Ronnenberg
Brandt, Ingrid, Bad Pyrmont
Friedmann, Karl, Wülfingen
Lauckner, Käthe, Ronnenberg
Lehnhoff, Rosemarie, Burgwedel
Linke, Sigrid, Ronnenberg
Lünse, Edmund, Sieverhausen
Peter, Werner, Burgwedel
Prause, Resi, Wülfingen
Scholz, Marianne, Hannover
Schönhagen, Hans-Karl, Hannover
Schrader, Irmgard, Pinkenburger Kreis
Wendland, Ruth, Ronnenberg
Wagner, Ruth, Hänigsen
Wittchen, Ingrid, Burgwedel

zum 86. Geburtstag

Boße, Elma, Burgwedel
Drinkuth, Stephanie, Bad Pyrmont
Feldmann, Christa, Hänigsen
Graß, Otto, Sieverhausen
Schickram, Gerda, Sievershausen
Steinmeyer, Jürgen, Pinkenburger Kreis
Strelow, Ursula, Sehnde

zum 87. Geburtstag

Dittmann, Ruth, Sievershausen
 Dohse, Otto, Bad Pyrmont
 Haase, Hannelore, Pinkenburger Kreis
 Holzbrecher, Kurt, Bokeloh

zum 88. Geburtstag

Diers, Margarete, Sievershausen
 Grimpe, Heinrich, Wülfingen
 Haller, Lore, Ronnenberg
 Kaune, Wolfgang, Pinkenburger Kreis
 Lanski, Waltraud, Hänigsen
 Lemke, Ilse, Katensen
 Marquardt, Felix, Bad Pyrmont
 Schneider, Dieter, Sievershausen
 Sieviera, Gisela, Sievershausen
 Dr. Stalman, Joachim, Hänigsen

zum 89. Geburtstag

Löpertz, Rosa, Gehrden
 Dr. Stöver, Peter, Bad Pyrmont
 Struck, Wanda, Sievershausen

zum 90. Geburtstag

Hoppenworth, Gerda, Sievershausen
 Howe, Bruno, Bokeloh

zum 91. Geburtstag

Fenner, Rainer, Gehrden
 Fitz, Elfriede, Ronnenberg
 Haubenreisser, Margarete, Bokeloh
 Heinig, Sabine, Bad Pyrmont
 Körber, Edith, Ronnenberg
 Pook, Willy, Gehrden
 Oehler, Eleonore, Pinkenburger Kreis

zum 92. Geburtstag

Kreipe, Fritz, Wülfingen
 Schwamm, Gerda, Sievershausen

zum 93. Geburtstag

Bödecker, Irmgard, Sehnde
 Hütenrauch, Anita, Hänigsen
 Meinschien, Gisela, Großhansdorf
 Pinnen, Peter-Alwin, Pinkenburger Kreis
 Rasche, Irma, Sievershausen
 Reimer, Käthe, Bad Pyrmont
 Westphal, Herbert, Burgwedel

zum 94. Geburtstag

Hesse, Melusche, Gestorf
 Pietrowski, Ilse, Wülfingen
 Raven, Erika, Sehnde

zum 95. Geburtstag

Dr. Gödde, Ilse, Bad Pyrmont

zum 96. Geburtstag

Lazar, Hildegard, Bad Pyrmont
 Meyer, Ludwig, Hannover

zum 97. Geburtstag

Lichtenberg, Sabine, Bad Pyrmont

zum 98. Geburtstag

Blume, Ilse, Hänigsen
 Bode, Edith, Sievershausen
 Olheide, Frieda, Pinkenburger Kreis

zum 99. Geburtstag

Brandes, Walter, Sievershausen

Wir gratulieren:**zur Silbernen Hochzeit**

Rita und Werner Zucknick

zur Goldenen Hochzeit

Ilse und Heinrich Bühring, Hänigsen
 Ursula und Walter Ehrlich, Bokeloh
 Christine und Peter Frank, Idensen

Bärbel und Gerd Fricke, Gestorf
 Gisela und Gerhard Germer, Hänigsen
 Renate und Dieter Zierdt, Gestorf

zur Diamantenen Hochzeit

Kiesler, Ilse und Dietrich, Pinkenburger Kreis
 Helga und Alfred Rohde, Hänigsen
 Christa und Werner Schwanz, Bokeloh

Wir betrauern den Tod langjähriger Mitglieder:

Bleidistel, Karl-Heinz, Mesmerode
Endruschat, Ingrid, Hänigsen
Fortmüller, Ilse, Burgwedel
Frank, Gerhard, Hänigsen
Gorecki, Michael, Burgwedel
Jahn, Karl-Heinz, Ronnenberg
Kunze, Gertrud, Wülfigen

Dr. Meyerhöfer, Herbert, Hemmingen
Mügge, Gerda, Bokeloh
Neuwald, Georg, Pinkenburger Kreis
Reimer, Walter, Bad Pyrmont
Tigges, Heinrich, Bad Pyrmont
Welzer, Marga, Hannover
Wilkening, Heinrich, Bokeloh

Cord-Borgentrick-Stein für Bruno Hanne gesetzt

Am Döhrener Turm ist am 4. Juni 2019 der posthum verliehene Borgentrickstein für Bruno Hanne gesetzt worden.

Den Stein für den am 13. Juni 2018 überraschend verstorbenen HBN-Vizepräsidenten setzte dessen Frau, Gabriele Glowienka. Heinz-Siegfried Strelow hatte zuvor in einer kurzen Ansprache vor den rund 20 Gästen das Heimatbund-Engagements seines einstigen Stellvertreters gewürdigt.

Er war eines der aktivsten Mitglieder unseres Bundes, rief 2014 die Gruppe Döhren-Wülfel „Im Kleinen Freien“ ins Leben, die er seither leitete und sorgte für die regelmäßige Öffnung des Döhrener Turms am Tag des offenen Denkmals oder zu anderen Gelegenheiten.

Außerdem amtierte er als Schriftführer und seit 2016 auch als Vizepräsident. Weitere Schwerpunkte seiner Arbeit waren der Internet-Auftritt, die Bearbeitung von natur-schutzrelevanter Behördenkorrespondenz und nicht zuletzt die Ausrichtung der Cord-Borgentrick-Tage.

Sein Nachfolger als Vizepräsident, Dr. Georg Ruppelt, regte bei dem Treffen am Döhrener Turm an, die Stadt Hannover für die Aufstellung einer Erläuterungstafel an dem Platz für die Borgentricksteine zu gewinnen. Bislang fristen diese ein von Fußgängern und Radfahrern nur wenig wahrgenommenes Dasein.



Heinz-Siegfried Strelow, Gabriele Glowienka, Ellen Scheffler und Dr. Georg Ruppelt am Platz der Borgentricksteine (Foto: Manfred Schulz)

Unsere Gruppen berichten

Bad Münde: Pflanzen- und Mode-Tradition begeistern Bürger



*Monika Lüdtkke vor dem Bürgerhaus auf den Pflanzentagen in Bad Münde
(Foto: Andreas Wosch)*

Die HBN-Ortsgruppe Bad Münde hat bereits seit langer Zeit zwei feste und wichtige Attraktionen zu bieten. Zum einen die Pflanzentage, bei denen mehrere Staudenliebhaber und Liebhaberinnen aus der Region eigene Nachzuchten und Ableger aus ihren Gärten an interessierte Bürger abgeben. Dazu gehört auch eine kompetente Beratung „denn den kleinen Pflanzen sieht man nicht an, ob sie klein bleiben oder groß werden, einen Schatten- oder Sonnenplatz benötigen“, weiß die Organisatorin Monika Lüdtkke zu berichten.

Gerade wegen dieser fachlichen Tipps und den Raritäten werden die Pflanzentage seit ihrer Einrichtung immer stärker besucht. Das Angebot an Stauden aus regionalen Privatgärten war vielfältig und die Pflanzen sind an den hiesigen Boden bestens angepasst.

Einmal im Jahr organisiert ein staudenbegeistertes Frauenteam unter Monika Lüdtkke

einen großen Markt, bei dem Pflanzen gegen Spende für ein Projekt des Vereins abgegeben werden. Heike Brandes, Krimhild Keller, Sigrun Krone, Heike Marx, Marlies Mauritz und Inge Werner waren in diesem Jahr wieder ehrenamtlich mit von der Partie.

Waren anfangs die eingenommenen Spenden noch zur Restaurierung des Museumshauses gedacht, wurden die Gelder bald Naturschutzprojekten des Vereins zur Verfügung gestellt. Mehrere Jahre bekam so der Freundeskreis Süntel-Buchen des HBN eine wertvolle finanzielle Unterstützung. Im vorletzten Jahr konnte zusammen mit dem NABU der Ankauf einer Streuobstwiese bei Einbeckhausen realisiert werden. Ein tolles Ergebnis, das sich sehen lässt.

Aber auch das Museum Bad Münde mit der diesjährigen Sonderausstellung, die am 5. April 2019 im Beisein zahlreicher Gäste eröffnet wurde, gehört zum Aushängeschild.

Unter diesen waren zahlreiche Spenderinnen, die in ihren Kleiderschränken lange schlummernde Textilien und Accessoires zutage gefördert und das Museum damit in die Lage versetzt hatten, einen breiten Querschnitt der Mode von vor 50 Jahren zu präsentieren.

Die Ausstellung bietet jetzt bis zum 3. Advent aufschlussreiche Einblicke in die Alltags- und Festtagskleidung, Sport- und Bademode und sogar Kinderbekleidung jener Zeit.

Viele Textilien werden in ausgewählten zeitgenössischen Themenzusammenhängen liebevoll präsentiert. Hierzu ist zum Beispiel eine Kellerbar eingerichtet, ebenso eine typische Tee-Ecke mit Matratzen und Teekisten als Tisch. In einer Hausschneide-



Foto: Archiv Museum Bad Münders

rei mit Zuschneidetisch, Nähmaschine und Kleiderpuppe erfahren die Besucherinnen und Besucher, wie mit Hilfe eines Schnittmusterbogens ein Minikleid entsteht. An einem eingerichteten Küchenarbeitsplatz wird die Produktion der damals so beliebten selbstgemachten Batikhemden gezeigt, und in einem kleinen Versandhausbereich können Besucher selbst Kleider der Zeit ausprobieren.

Besonders für Besucher, die zwischen 1940 und 1965 geboren sind, ist der Besuch der Ausstellung ein echtes Eldorado für Wiederentdeckungen aus der Kinder- und Jugendzeit.

Dr. Kai Witthinrich

Bokeloh: Neuer Maibaum und Schenkung einer 777-Jahre-Gedenktafel

Bokeloh hat einen neuen Maibaum und eine neue Gedenktafel zum 777-jährigen Bestehen des Ortes vom Heimatbund Bokeloh geschenkt bekommen. Da der alte Maibaum morsch war und zu brechen drohte, hat die Heimatbundgruppe, die schon den ersten Maibaum gespendet und aufgerichtet hat, sich entschlossen, einen neuen Maibaum für Bokeloh zu errichten. Mit Unterstützung der Stadt Wunstorf, den Heimatbundmitgliedern Hans-Heinrich Hülsemann und Johann Hartmann sowie mit tatkräftiger Hilfe von der Freiwilligen Feuerwehr und Henning und Hans-Heinrich Seegers wurde der Maibaum am 3. Mai 2019 zusammengebaut und aufgestellt.

Um 18.00 Uhr hatte Bokeloh wieder seinen Maibaum mit 21 Schildern von Bokeloh, Wunstorf, den hiesigen Vereinen und Geschäftsleuten. Koordiniert hat diese Aktion Herbert Lahmsen für den Heimatbund. So konnte am 5. Mai wieder ein Fest um den Maibaum stattfinden. Es gab einen Flohmarkt, der Heimatbund verkaufte Getränke, der Bergmannsverein grillte, das DRK bot



Links auf dem Foto unser Ortsbürgermeister Matthias Waterstradt, in der Mitte unsere 1. Vorsitzende vom Heimatbund Frau Marion Nowak, rechts Herbert Lahmsen, Schriftführer im Heimatbund und Koordinator für den Maibaum.



Die Gedenktafel am Platz von der Alten Mühle

selbstgebackenen Kuchen an und der Dorfladen stellte sich vor. Die ev.-luth. Kirche war mit dem Spielmobil da und bot ein buntes Kinder- und Jugendprogramm. Ein insgesamt erfolgreicher Tag.

Die Heimatbundgruppe Bokeloh schenkte dem Ort zum 777-jährigen Jubiläum auch eine Gedenktafel am Platz von der

Alten Mühle. Die Gedenktafel wurde an einem Findling, der auf dem Platz liegt, angebracht. Die Zeichnung für diese Gedenktafel hat Walter Ehrlich, der Beirat im Heimatbund ist, angefertigt. Andreas Kleina hat die Zeichnung digitalisiert und davon diese Gedenktafel angefertigt.

Der Heimatbund hatte seine Mitglieder und den Ortsrat zur Enthüllung der Gedenktafel eingeladen. Der Bokeloher Ortsbürgermeister Matthias Waterstradt enthüllte die Gedenktafel und dankte dem Heimatbund für dieses Jubiläumsgeschenk an diesem schönen Platz an der ehemaligen Alten Mühle. Die erste Vorsitzende des Heimatbunds, Marion Nowak, bedankte sich besonders bei Walter Ehrlich für die schöne Zeichnung und bei Andreas Kleina für die schöne Gedenktafel und die Befestigung an dem Findling. Anschließend stellte Marion Nowak noch die 400-jährige Geschichte der Wassermühle mit ihren Besitzern vor. Die Wassermühle wurde leider im Jahr 1964 abgerissen.

Herbert Lahmsen

Pinkenburger Kreis: Rund um die Welt

„Rund um die Welt“ hieß der Titel für eine musikalische Reise im Bürgerhaus von Groß-Buchholz. Das Chorensemble Contrapunkt, das sich aus acht Sängern und Sängerinnen zusammensetzt, begann mit einem Lied aus Afrika. Weiter ging es über Südamerika nach Deutschland, Österreich und nach Finnland. Alle Lieder wurden sogar in originaler Sprache gesungen. Auch ein Lied über Flussfischer in Russland, die beim Treideln ihrer Schiffe diesen Arbeitssong sangen, hatte der Chor im Repertoire. Die zahlreichen Gäste waren sehr angetan von den dargebotenen mehrstimmigen Musikstücken, darum werden wir das Ensemble auch im kommenden Jahr wieder zu uns einladen.

Etwas Neues gibt es beim Pinkenburger Kreis. Das ist das Klassik-Kino. Hier zei-

gen wir unseren Mitgliedern alte, aber nicht vergessene Straßenfeger. Schauspieler wie Karl-Heinz Schroth, Heinz Rühmann, Heinz Erhard, Yves Montand, Rupert Davis und Cary Grant spielen in beliebten Filmen. Unser Anliegen ist es, Filme zu zeigen, die selten oder noch gar nicht im Fernsehen gezeigt werden, um sie so im Bewusstsein der Zuschauer lebendig zu halten.

Für die Kindergarten-Kinder haben wir auch ein Kinder-Kino eingerichtet. Kinder von ca. 4–10 Jahren in Begleitung eines Erwachsenen schauen Filme wie z. B. „Dumbo“ oder „Bambi“.

Viele der Erwachsenen haben unser Bürgerhaus noch nie von innen gesehen, obgleich sie schon lange in diesem Stadtteil von Hannover leben. Vielleicht helfen diese



Foto: Hartmut Valentin

Aktionen langfristig, die Mitgliederzahlen zu erhöhen. Auch Mitglieder aus anderen Ortsgruppen des Heimatbundes sind herzlich

eingeladen. Unsere Termine finden Sie auch unter www.pinkenburger-kreis.com im Internet.
Hartmut Valentin

Unsere Gruppen kündigen an

Gruppe Bad Mündler

Sonntag, 30. Juni, 10.00–17.00 Uhr, Hamelsprünge, Klosterweg 2: Familie Garbs in Hamelsprünge öffnet an diesem Tag die nur selten zugängliche Klosterkapelle von 1318 für ein Klosterfest. Das umfangreiche Programm beginnt mit einem Gottesdienst in dem historischen Gebäude und schließt gegen 16.00 Uhr mit einem Konzert der Jugend-Musikschule Bad Mündler. Für Interessierte werden um 11.15 Uhr und 14.00 Uhr Führungen durch das gotische Bauwerk angeboten, das ursprünglich die Keimzelle zu einem Tochterkloster der Abtei Loccum werden sollte.

Sonntag, 7. Juli, 14.00–17.00 Uhr, Bürgerhaus von 1752, Kellerstr. 19: Spinnvorführung für Kinder.

Sonntag, 4. August, 14.00 –17.00 Uhr, Museum Bad Mündler, Kellerstr. 13: Im Rahmen der Sonderausstellung „Parka, Pop und Mini-

rock“ zeigt unsere Schneiderin: Vom Schnittmusterbogen zum Minikleid.

Sonntag, 8. September, 13.00–17.00 Uhr, Museum Bad Mündler, Kellerstr. 13: Zum Großraum-Entdeckertag präsentieren wir im Rahmen der Sonderausstellung „Parka, Pop und Minirock“ Genüsse der 1960er und 1970er Jahre: Kuchen aus der Zeit – Tee in der Teestube – „Schwarzer Kater“ an der Kellertar.

Sonntag, 29. September, 14.00 –17.00 Uhr, Museum Bad Mündler, Kellerstr. 13: Führungen durch die diesjährige Sonderausstellung „Parka, Pop und Minirock“ Mode und Lebensart der 60er und 70er Jahre“.

Gruppe Barsinghausen

Juli: Sommerpause.

August: Einen etwaigen Veranstaltungstermin bitten wir der lokalen Tagespresse zu entnehmen.

Sonntag, 29. September bis Dienstag, 1. Oktober: 3-Tage-Fahrt nach Brandenburg (an der Havel), nach Rheinsberg mit Schloss und Schlosspark sowie nach Neuruppin, der Stadt, die in diesem Jahr das 200-jährige Geburtsjubiläum des deutschen Schriftstellers Theodor Fontane begeht.

1. Tag: Anreise mit Zwischenaufenthalt in Brandenburg und Schifffahrt auf der Havel (Mühlenrundfahrt). Anschließend noch etwas Freizeit im 1000-jährigem Brandenburg und Weiterfahrt nach Oranienburg zum Abendessen und zur Hotelunterkunft.

2. Tag: Nach dem Frühstücksbuffet im Hotel Weiterreise mit Reiseleiter durch das Obere Havelland nach Rheinsberg. Danach Spaziergang durch den örtlichen Schlosspark und Schlossbesichtigung. Nach freier Mittagspause Weiterfahrt durch das Ruppiner Land nach Neuruppin. In Begleitung des Reiseleiters erfolgt ein kleiner Stadtrundgang durch die Fontanestadt. Nach einer weiteren freien Kaffeepause erfolgt die Rückfahrt durchs schöne Havelland zum Hotel.

3. Tag: Abschied und Aufbruch zur Heimreise mit einem Zwischenstopp im Dorf Ribbeck, das Fontane mit seinem bekannten Gedicht vom Birnbaum berühmt gemacht hat. Eine Nachpflanzung des legendären Birnbaums steht im Garten neben der Dorfkirche. Die Reiseteilnehmer werden dann noch zu einer exklusiven Führung durch das Schloss, das Museum und den Deutschen Birnengarten zu Ribbeck erwartet. Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Schlossrestaurant geht's auf schöner Strecke heimwärts in Richtung Deister.

Abfahrtsorte: 08.00 Uhr: Barsinghausen/
Betriebshof Rinder
08.10 Uhr: Langreder
08.20 Uhr: Gehrden/Friedhof.
09.00 Uhr: Hannover/ZOB

Info und Anmeldung: Ursula Schönemann,
Telefon 051 05/83531.

Gruppe Calberlah

Dienstag, 13. August, 18.20 Uhr: Treffen der Sütterlin-Gruppe.

Mittwoch, 14. August, 18.00 Uhr: Plattdeutscher Anfängerkurs.

Mittwoch, 14. August, 18.30 Uhr: Plattdeutscher Kreis.

Dienstag, 24. September, 18.00 Uhr: Plattdeutscher Anfängerkurs.

Mittwoch, 25. September, 18.20 Uhr: Treffen der Sütterlin-Gruppe

Die Kurse finden in der Bahnhofstraße statt.

Gruppe Gestorf

Sonntag, 20. Juli, 13.00 Uhr–18.00 Uhr, Treffpunkt Kirchplatz: Enthüllung einer weiteren Tafel: „Alte Gestorfer Häuser erzählen ihre Geschichte“, danach Radtour ins Calenberger Land nach Linderte und Holten sen.

Freitag, 23.–Sonntag, 25. August: Jahresfahrt „Hansestadt und Seeräuber“ nach Stralsund und Rügen (schon ausgebucht).

Freitag, 13. September, 19.00 Uhr, Landgasthof Zum Weißen Ross: Wir zeigen Filmdokumente über die 1111-Jahr-Feier im Jahre 1984. Nach 35 Jahren lohnt sich die Erinnerung und die Freude daran, wie intensiv und ideenreich unser Dorf, seine Vereine, sein Gewerbe und seine Bürger – kurz: alle gemeinsam miteinander gefeiert haben.

Donnerstag, 19. September, 15.00 Uhr, Gasthaus Krügers: Wir zeigen Filmdokumente über die 1111-Jahr-Feier im Jahre 1984. Wegen des zu erwartenden Andranges und zur eigenen Auswahl von Zeit und Ort bieten wir eine Wiederholung an.

Gruppe Großburgwedel

Montag, 8. Juli, 15.00 Uhr, Feuerwehrhaus: „Der Film von der Feuerwehr“.

Montag, 12. August, 15.00 Uhr, Gasthaus „Am Markt“: Mediathek: Die Elbe. Von der Quelle bis in die sächsische Schweiz.

Montag, 9. September, 15.00 Uhr, Gasthaus „Am Markt“: Unterhaltungsverband

„Wietze“. Aufgaben der Gewässererhaltung.
Referent: Gerold Roloff.

Gruppe Hänigsen

Sonntag, 21. Juli: Radtour nach Burgdorf. Abfahrt um 10.30 Uhr vor dem „Haus am Pappaul“.

Anmeldung bei Ortrud Feldmann, Tel. 05147/1498.

Gruppe Pinkenburger Kreis

Mittwoch, 3. Juli, 18.30 Uhr, Bürgerhaus: Pinkenburger Abendschoppen.

Samstag, 13. Juli, 10.00 Uhr Treffen am Bürgerhaus: Fahrradtour (auch für Nichtgeübte), Anmeldung bis 10.07. bei A. Müller, Tel. 5 49 89 55.

Sonntag, 11. August: Frühschoppen mit Grillen (jeder bringt was mit) am Bürgerhaus um 10.30 Uhr.

Freitag, 16. bis Sonntag 18. August: Groß-Buchholzer Schützenfest: Teilnahme am Festessen, Tanzabend und am Umzug (Info u. Anm. Tel. 5 47 84 56).

Samstag, 31. August, Treffen um 16.55 Uhr, „Unterm Schwanz“: Hannovers Untergrund: Geheimnisse in Hannovers Hauptbahnhof. Teilnahmebeitrag € 10,00, Anmeldung bis 22.08. unter Tel. 5 41 32 32.

Mittwoch, 4. September, 18.30 Uhr, Bürgerhaus: Pinkenburger Abendschoppen.

Sonntag, 22. September, Treffen um 11.00 Uhr am Bürgerhaus: Fahrt „über die Dörfer“. Kulturhistorische Sehenswürdigkeiten in Hannovers Umland. Wir bilden PKW-Fahrgemeinschaften. Anmeldung bis 19.09. bei A. Müller, Tel. 5 49 89 55.

Mittwoch, 25. September 17.00 Uhr, Bürgerhaus: Game-Workshop/Spielenachmittag. Anmeldung bei Hartmut Valentin, Tel. 35 33 96 10.

Gruppe Ronnenberg

Montag, 3. Juli, 9.00 Uhr, Heimatmuseum, Über den Beeken 13: Frühstück. Bei Kaffee und Brötchen treffen sich Heimatbundmit-

glieder und Interessierte zu anregenden, morgendlichen Tischgesprächen. Kostenbeitrag: 4.00 €/pro Person.

Montag, 3. Juli, 19.00 Uhr, Lütt-Jever-Scheune, Hinter dem Dorfe 12: Klönabend. Angeboten wird ein Abendessen mit Getränken der eigenen Wahl und anschließendem gemütlichen Beisammensein mit Gesprächen über tagesaktuelle Angelegenheiten. Wer Lust hat, kann sich anschließend auch an Karten- oder Würfelspielen beteiligen. Eintritt frei (Essen und Getränke werden individuell abgerechnet).

Montag, 24. Juli: Tagesfahrt – Naumburg (Saale) mit Dombesichtigung. Veranstalter: Heimatbund Ronnenberg.

Montag, 12. August, 9.00 Uhr, Heimatmuseum: Frühstück. (s. 3.7.)

Montag, 12. August, 18.00 Uhr, Lütt-Jever-Scheune: Klönabend. (s. 3.7.)

Montag, 16. September, 9.00 Uhr, Heimatmuseum: Frühstück. (s. 3.7.)

Montag, 19. September, 18.00 Uhr, Lütt-Jever-Scheune: Klönabend. (s. 3.7.)

Gruppe Sievershausen

Juli und August: Sommerpause

Donnerstag, 19. September, 15.00 Uhr, Hotel Fricke: Klönnachmittag mit Kaffee und Kuchen.

Gruppe Wiedensahl

Montag, 26. September, 20.00 Uhr, Wilhelm-Busch-Geburtshaus: Kulturveranstaltung.

Gruppe Wülfigen

Donnerstag, 4. Juli, 15.00 Uhr: Klönen bis ca. 17.00 Uhr, Gemeindehaus.

Donnerstag, 1. August, 15.00 Uhr: Klönen bis ca. 17.00 Uhr, Gemeindehaus.

Sonntag, 1. September, 14.00 Uhr: Tag des offenen Gartens/Flohmarkt, Wülfigen.

Donnerstag, 5. September, 15.00 Uhr: Klönen bis ca. 17.00 Uhr, Gemeindehaus.

Samstag, 28. September, 14.00 Uhr: Grenzbegehung/Heringessen, Hof Walter Heuer.

Veranstaltungen

Programmablauf der Exkursion auf das Eichsfeld

Sonnabend, 21.9.2019:

- 09.00 Uhr: Abfahrt ZOB/Hannover über die B3 Richtung Seesen/Herzberg
11.00 Uhr: Besichtigung der Rhumequelle
ca. 12.00 Uhr: Weiterfahrt nach Duderstadt. Aufenthalt zur freien Verfügung und individuelles Mittagessen.
13.30 Uhr: Stadtführung in Duderstadt
16.00 Uhr: Weiterfahrt zur Heinz-Sielmann-Stiftung
18.00 Uhr: Einchecken im Hotel und gemeinsames Abendessen

Sonntag, 22.9.2019:

- 09.00 Uhr: Frühstück im Hotel
10.00 Uhr: Abfahrt zur Burg Bodenstein
11.30 Uhr: Weiterfahrt zur Leinequelle in Leinefelde
12.30 Uhr: Weiterfahrt nach Heiligenstadt und Besuch des Literaturmuseums Theodor Storm
16.00 Uhr: Abfahrt nach Ebergötzen
17.00 Uhr: Fahrt zum Seeburger See und gemütlicher Ausklang
ca. 20.00 Uhr: Ankunft am ZOB/Hannover

Teilnahmegebühr 55,00 € pro Person für Buskosten, Eintritt Museum und Stadtführung (bei Teilnehmerstand 30 Personen. Der Preis kann sich entsprechend noch ändern.) zzgl. Übernachtungs- und Verpflegungskosten im Hotel „Der Kronprinz“ in Duderstadt/Fuhrbach. DZ 140 €/EZ 80 € jeweils mit Halbpension. (Die Hotelkosten sind vor Ort zu zahlen)

Anmeldung (bis zum 1. September 2019) ab sofort bei der HBN-Geschäftsstelle, Tel. 05 11/323490, E-Mail: info@heimatbund-niedersachsen.de

Neue Bücher

Peter Steckhan: Herzog und Kaisertochter. Ernst August von Hannover und Victoria Luise von Preußen. 152 Seiten, zahlr. Abb.; MatrixMedia Verlag Göttingen 2019. ISBN 978-3-932313-522. € 24,90

Ernst-August von Hannover (1887–1953), Sohn des letzten, gleichnamigen hannoverschen Kronprinzen hatte ein vielbewegtes Leben. Geboren wurde er in Penzing

im sogenannten „Palais Cumberland“, wo der blinde König Georg V und seine Familie nach der preußischen Annexion Hannovers ihr Exil gefunden hatten. Hier verlebte der

junge Prinz auch seine Jugend. 1908 trat er in den königlich-bayerischen Militärdienst und wurde somit als erster Welfe Offizier im Deutschen Reich. Dass er aber eines Tages den seit 1884 verwaisten Herzogsthron von Braunschweig besteigen sollte (das Land hatte preußische und mecklenburgische Prinzen als Regenten), hätte er wohl kaum vorhersehen können.

Dies geschah durch ein tragisches Vorspiel: Als im Mai 1912 der dänische König Frederik VIII in Hamburg verstorben war, fuhr Ernst-Augusts älterer Bruder Georg Wilhelm per Auto dorthin – und verunglückte unterwegs tödlich. Aufgrund der mitfühlenden Kondolenz Kaiser Wilhelms II. schickte der Cumberländer den jungen Ernst August zu einem Dankesbesuch nach Potsdam. Bei dieser Gelegenheit lernte der hannoversche Prinz die einzige Tochter des Kaisers, Victoria Luise, kennen.

Es muss die sprichwörtliche Liebe auf den ersten Blick gewesen sein, denn schon bald fand die Verlobung statt. Die Hochzeit am 22. Mai 1913 in Berlin geriet zu dem letzten großen glanzvollen Ereignis vor dem Ersten Weltkrieg. Des Kaisers Verwandte auf den Thronen, Zar Nikolaus II. von Russland und der britische König George V. – alle waren Vettern – hatten sich neben vielen anderen Herrscherhäusern eingefunden. Von den Feierlichkeiten wurde auch mittels spezieller Kameratechnik der erste bekannte Farbfilm der Welt gedreht.

Am 1. November 1913 nahm Ernst August dann offiziell das Herzogtum Braunschweig in Besitz. Er sollte der letzte regierende welfische Fürst werden. Als 1918 die Monarchie auch in Braunschweig endete, ging auch seine fünfjährige Herrschaft zu Ende. Das Herzogspaar floh vor revolutionären Unruhen zunächst an den österreichischen Traunsee, kehrte aber nach Beruhigung der Lage öfters nach Deutschland zurück. In der Zeit des NS-Regimes wohnte die Familie auf Schloss Blankenburg; in dieser Zeit spielte der Prinz

beim Kauf von konfiszierten jüdischen Unternehmen eine nicht sonderlich rühmliche Rolle.

Nach dem Kriegsende floh die Familie vor den herannahenden Sowjets, um auf die Marienburg zu ziehen, wo das Herzogspaar starb. In Erinnerung geblieben sind sie durch ihre „Liebesheirat“ und Prinzessin Victoria Luise durch ihren besonderen Bezug zum hannoverschen Schützenwesen. Dass das Leben des Paares nicht nur Glanz und Gloria war, arbeitet Steckhan, Mitarbeiter des Braunschweigischen Landesmuseums, sachlich und ohne Aversion heraus.

Heinz-Siegfried Strelow



Winnie's Specials

Antiquarische Bücher auf www.booklooker.de
<https://www.booklooker.de/Winnies-Specials>

Themenauswahl

Abenteuer	Märchen u. Sagen
Biographien	Musik
Design/Künste/Film	Naturwissenschaft
Drama u. Lyrik	Religion
Erzählungen	Romane
Frauen	Sammlerstücke
Geschichte	Science Fiction
Gesellschaft	Tiere u. Natur
Historisches	Utopien
Klassiker	Zeitungen u.
Kultur	Zeitschriften
Kurzgeschichten	u. v. m.

Bernd Röhrbein · Emmerstr. 6 B · 31812 Bad Pyrmont
 Telefon (0 52 81) 16 53 38 · Mobil (01 76) 29 18 43 72
 E-Mail: bernd.roehrbein@gmx.de

Zwei neue Bücher über die HANOMAG

Pünktlich zur Erinnerung an das Produktionsende von Deutschlands erstem Kleinwagen vor 90 Jahren erschienen im renommierten Georg Olms Verlag (Hildesheim, Zürich, New York) zwei reich illustrierte Bücher, die sich mit Erfolgsproduktionen des einst weltberühmten Industrieunternehmens Hanomag beschäftigen.

Nicht nur die Mitglieder des eingetragenen Vereins „Hanomag IG“ werden begeistert von den beiden Büchern sein, zumal sie wesentlichen Anteil an der Herstellung der schmucken Bände haben und der Vereinsvorsitzende Horst-Dieter Görg auch ihr Herausgeber ist. Nein, viele mit historischer Technik zu Begeisterte werden, wenn sie die Bücher einmal in Augenschein genommen haben, diese nicht mehr missen wollen.

Die Hannoversche Maschinenbau AG – Hanomag – wurde 1871 gegründet. Sie produzierte Nutzfahrzeuge, also u. a. Bau-

maschinen, Lkw, Ackerschlepper und Zugmaschinen und bis in die 30er Jahre auch Dampflokomotiven. Die bis 1984 existierende Firma war lange Zeit eines der größten hannoverschen Industrieunternehmen neben der Continental AG der Familie Seligmann, in deren Villa heute das Europäische Zentrum für jüdische Musik zu finden ist.

Von 1925 bis 1941 stellte Hanomag Kleinwagen und Pkw der Mittelklasse her. Der Versuch, die Produktion nach dem Krieg wieder aufzunehmen, gelang nicht. Der Volksmund kommentierte die schlichte Bauweise des Typs 2/10 (10 PS, Hubraum 504 cm³, 60 km/h) mit dem Spitznamen „Kommissbrot“ und dem Spruch: „Zwei Kilo Blech, 'ne Dose Lack – fertig ist der Hanomag“.

Der Rezensent kann sich noch gut an die kuriosen und irgendwie liebenswerten Fahrzeuge erinnern, von denen man in den 50er Jahren noch einige auf den Straßen fahren sah.
Georg Ruppelt

Horst-Dieter Görg (Hrsg.): 90 Jahre Hanomag Kommissbrot

Deutschlands erster Kleinwagen aus Hannover. Geschichten und Dokumente zum „kleinen Hanomag“ seit 1924. Mit Beiträgen von Torsten Hamacher, Wilhelm Höpfner, Christian Jäger, Werner Knott, Michael Mende und Dieter Tasch.

2. überarbeitete und erweiterte Auflage 2018, 112 S., mit zahlreichen Abbildungen. Hardcover, ISBN: 978-3-487-08619-4, 24,90 EUR (Preis inkl. Umsatzsteuer zzgl. Versandkosten)

Deutschlands erster Kleinwagen vom Fließband kam aus Hannover. Einfach im Aufbau, solide in der Ausführung, kurios in der Form, fuhren im Herbst 1924 die ersten Prototypen auf der Straße.

Die Konstrukteure – Fidelis Böhler und Carl Pollich, zwei Schwaben – hatten ihre Idee nebst Prototypen der Hanomag in Hannover zur Umsetzung angeboten. Der damalige Fabrikdirektor, Dr.-Ing. Gustav ter Meer, griff kurz entschlossen zu.

Bis zum Produktionsende des Typ 2/10 im Jahre 1928 rollten bei der Hanomag in Hannover-Linden 15.775 Exemplare vom Band – eine Erfolgsgeschichte weit über Hannover hinaus.



Dieses reich illustrierte Buch schildert in 10 Kapiteln den Werdegang des Kleinwagens,

seine Produktion am „laufenden Band“, den Einsatz im Rennsport, persönliche Erinnerungen, Anekdoten und Geschichten bis in

die Gegenwart. Auch zwei Beiträge über die Klein-Lkw-Version sowie die Rekonstruktion des Fließbandes finden sich hier.

Horst-Dieter Görg (Hrsg.): HANOMAG aus Holz

Die Sammlung von Heinz Hunte. Mit Fotografien von Holger Eggers.

2017, 96 S., durchgehend vierfarbig illustriert, Hardcover, ISBN: 978-3-487-08605-7
19,80 EUR (Preis inkl. Umsatzsteuer zzgl. Versandkosten)

Heinz Hunte aus Redderse bei Hannover hatte sich gut auf seinen Ruhestand vorbereitet. Nach einem erfüllten Berufsleben in der Farbenindustrie lernte er Technisches Zeichnen und Holzbearbeitung bis zur Perfektion. Diese Fertigkeiten ermöglichten es ihm, im Laufe von anderthalb Jahrzehnten eine beachtliche Sammlung an Holzmodellen aufzubauen. Dabei legte Heinz Hunte großen Wert darauf, dass alle Modelle Einzelstücke blieben. Nach seinem Tod 2015 ging die Sammlung in das Eigentum der Hanomag IG über.

Dieses Buch ist dazu gedacht, dem Leser nicht nur die einzelnen Modelle und ihren Werdegang näherzubringen, sondern auch einen Eindruck von der Schaffenskraft eines Mannes zu geben, dessen Wunsch es immer



war, diese Sammlung zusammenzuhalten und eines Tages in einem zu schaffenden Mobilitätszentrum einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Gert Hoffmann: Von Irrwegen in die Verantwortung. Zeitzeuge und Gestalter in bewegten Zeiten. Klartext-Verlag Essen 2018; 488 Seiten, zahlr. Abb.; ISBN 978-3-8375-1915-0; 29,95 €

Dies ist die Autobiographie eines Oberbürgermeisters, der Braunschweig in den letzten Jahren so stark prägte, wie wenige Vorgänger zuvor. In Berlin geboren, studierte der junge Mann seit 1967 in Göttingen Jura. Als 1968 die politisch engagierte Jugend überwiegend links gestimmt war, vertrat Gert Hoffmann als ein Exponent der NPD-Studentenschaft die radikale Rechte im Göttinger Studentenrat. Zu dieser Vergangenheit steht Hoffmann, benennt die Gründe für diese damalige Entscheidung, benennt aber auch seine Einsicht über den „Irrweg“ dort-

hin, den er bereits 1968 wieder korrigierte und sich fortan in der CDU engagierte.

Nach der Zeit in Göttingen zog Hoffmann mit seiner Familie nach Gifhorn, wo er sich ebenfalls in der



Lokalpolitik engagierte. Bei der ersten Kommunalwahl seiner Amtszeit 1981 baute er in Gifhorn die absolute Mehrheit der CDU aus – gleichzeitig zogen aber erstmals die Grünen in den Rat ein: „Durch sie kam bei uns wie anderswo eine neue Atmosphäre in den Raum. So endete zum Beispiel die Ära des gemütlichen Beisammenseins bis tief in die Nacht nach noch so kontroversen Sitzungen des Verwaltungsausschusses im Rat unter allgemeiner Verbrüderung zu später Stunde in einer der Gaststätten“.

Bei Umweltthemen war Hoffmann, wie er schreibt, in den späten 70er Jahren stark beeindruckt von den Büchern Herbert Gruhls („Ein Planet wird geplündert“) und dem Bericht des Club of Rome, dessen Mitverfasser Eduard Pestel zeitweilig Wissenschaftsminister unter Ernst Albrecht war. Mit den Grünen kam er aufgrund seiner konservativen, 69er-kritischen Haltung nicht klar und setzte – auch gegen Widerstände in der eigenen Partei 1983 ein „kommunales Aktionsprogramm gegen das Waldsterben“ durch.

Außergewöhnliche Einblicke gibt Hoffmann auch in die Jahre nach der Wiedervereinigung, in denen er als Regierungspräsident in Dessau eine besonders wichtige politische Position in einer einzigartigen Situation innehatte. Dort gelang ihm u.a. der Umzug des Umweltbundesamtes nach Dessau. Kenntnisreich berichtet von ungewöhnlichen Erkenntnissen und Erfahrungen in einer Zeit des Umbruchs, die einmalig war und heute unglaublich anmutet.

Bei der Oberbürgermeisterwahl 2001 gelang ihm das von ihm so bezeichnete „Wunder von Braunschweig“. Als er mit fast 58% der Stimmen in das Rathaus einzog. Hier

amtierte er bis ins Jahr 2014. Auf eine gewisse Art ist der langjährige Braunschweiger Oberbürgermeister so das rechte Gegenbild zum eher linken Pendant Herbert Schmalstieg in Hannover.

Aus Sicht landeshistorisch interessierter Kreise hat sich Gert Hoffmann als Oberbürgermeister aber vor allem ein Denkmal gesetzt: mit dem Wiederaufbau des Braunschweiger Herzogsschlusses – eine damals äußerst umstrittene Angelegenheit. Kritiker warfen ihm vor, nur die Fassade zu rekonstruieren, dahinter aber einen Konsumtempel zu errichten. Tatsächlich bildet der Neubau eine Symbiose aus beidem. „Heute erscheint diese gesamte Operation der Verlagerung der Kultureinrichtungen in das Schloss, verbunden mit dem großen Publikumszuwachs für diese Einrichtungen, nur noch als eine in sich schlüssige und nie bestrittene Erfolgsgeschichte.“

Die Stadt brachte kein Geld, aber für das Land wichtige Grundstücke ein und behielt sich die volle Verfügungsgewalt über das Gelände vor.“

Hoffmann beleuchtet die politische Arbeit vor und hinter den Kulissen, schildert Erfolge und Misserfolge mit selbstkritischer Offenheit, lässt uns an Begegnungen mit Akteuren der „großen“ Politik wie Helmut Kohl, Gerhard Schröder, Angela Merkel, Christian Wulff und anderen teilhaben. Anhand seiner kommunalpolitischen Karriere in Niedersachsen beschreibt er aber auch exemplarisch, wie Kommunalpolitik vor und hinter den Kulissen „funktioniert“, wie wichtige Entscheidungen vorbereitet und umgesetzt werden, und wie Karrieren ablaufen oder scheitern.

Heinz-Siegfried Strelow

HEIMATLAND Zeitschrift des Heimatbundes Niedersachsen e. V., gegründet 1901.

Redaktion: Heinz-Siegfried Strelow,
Edzard Schönrock, Karl-Heinz Schönrock

Redaktionelle Mitarbeit: Wilfried Otto

Beiträge werden erbeten an:
Heimatbund Niedersachsen,
Groß-Buchholzer Kirchweg 73, 30655 Hannover
Telefon (05 11) 32 34 90,
Telefax (05 11) 3 63 29 32,
E-Mail: info@heimatbund-niedersachsen.de
www.heimatbund-niedersachsen.de

Sprechzeiten der Geschäftsstelle:
Dienstag bis Freitag 9 bis 12 Uhr.
Die Öffnungszeiten können abweichen und
sind auf unserer Homepage ersichtlich!

Redaktionsschluss für Heft 4/2019:
10. August 2019

Bankverbindung: Hannoversche
Volksbank, BIC VOHADE2HXXX,
IBAN DE85 2519 0001 0030 4840 00

Erscheinungsweise: Viermal jährlich
Ende März, Juni, September und Dezember.
Der Bezugspreis ist durch den Mitgliedsbeitrag
abgegolten.

Gesamtherstellung: Druckhaus Köhler GmbH,
Siemensstraße 1–3,
31177 Harsum,
Tel.: (051 27) 90 20 4-0,
Fax: (051 27) 90 20 4-44,
E-Mail: info@druckhaus-koehler.de

ISSN 2364-9917



Heimatbund Niedersachsen e.V., Groß-Buchholzer Kirchweg 73, 30655 Hannover

Postvertriebsstück „DPAG“, Entgelt bezahlt, H 3645



Haus Escherde (Lkr. Hildesheim), Ende des 18. Jahrhunderts. Gemälde von Pascha Weitsch (1723–1803). Zum Aufsatz auf S. 98f.)